

jeden anderen politischen System tiege die Kraft des Friedens, der auf solchen Abkommen mit juristischen Bindungen aufbaut ist, in dem Vertrauen auf die Wirksamkeit der Friedensverträge. Wenn die Völker unter diesen Bedingungen erwidern wollten, müßten sie sich klar darüber Rechenschaft abgeben, daß die Friedensverträge respektiert werden müssen. Die Völker müßten sich den Grundgedanken eines moralischen Gehalts machen, daß eine papierne Grenze, das heißt eine festgesetzte Grenze, heilig unantastbar und unerschütterlich ist und daß man sie ohne Hintergedanken respektieren muß, ohne zu verfallen, sie zu erweitern oder durch irgendein was zu untergraben.

Briand betonte dann, daß seine Absicht sei, sich mit Frankreich und an der Westeuropäischen Konferenz erwidern zu lassen. Man soll sich kritisch aus, die unter Umständen außerordentlich bestehen. Wer aber dem Frieden dienlich, der müsse

sein ganzes Leben in den Dienst des Friedens stellen, der müsse sogar bereit sein, die Befähigung über sich ergehen zu lassen, daß er sein unter Vorbehalt sei. Wer dem Frieden dienen wolle, müsse sich darauf gefaßt machen,

nach zwei Fronten zu kämpfen, einerseits gegen die Vorurteile seiner Landsleute und andererseits gegen das Mißtrauen des Auslandes. Der Weg des Friedens sei in keiner Weise der Weg des geringsten Widerstandes. Aber gerade dieser Widerstand müßte alle Staatsmänner und Politiker zu doppeltem Eifer anspornen. „Meine Herren und Damen“, schloß Briand, „ich erhebe mein Glas zu Ehren des Weltfriedens!“

Nach Briand sprach im Namen der deutschen Delegation der

Zentrumsabgeordnete Prälat Altknecht

Er dankte für die außerordentliche freundliche Aufnahme, die die deutsche Delegation bei den öffentlichen Stellen des Landes, wie seitens der Bevölkerung gefunden habe. Wir sind hierher gekommen, um ehrlich und offen mitzuarbeiten an der Lösung der großen Aufgabe der internationalen Union. Wertvolle Anregungen sind von neuem gegeben worden. Ich sehe aber die besondere Bedeutung der Tagung in der Gegenwart,

eine weitere Annäherung der Völker zu bewirken. Frieden! Kein Wort lehrt so oft in den Mägen der Teilnehmer wieder, wie das Wort Frieden. Ich sehe die Erreichung dieses hohen Zieles in der Synthese zwischen den nationalen Bestrebungen und der Herstellung geistlicher internationaler Beziehungen. Sollen Sie mich noch einen Gedanken aussprechen: Auf den Frieden gründet sich alle Weltarbeit, werden vergeblich sein, wenn wir nicht dafür sorgen.

daß der Geist des Friedens auch das gesamte Volk erfüllt.

Für das deutsche Volk kann ich versichern, daß es den Frieden mit allen Kräften, ganz besonders auch mit denen, von denen wir der unglückliche Krieg getrennt hat, Frieden wollen wir für die Gegenwart und Zukunft. Wir sind bereit, die herkommende Nation für den Frieden zu erziehen.

In der Verfassung von Weimar wird es den Schulen mit allem Nachdruck zur Pflicht gemacht, die Jugend im Geiste der Völkervereinigung zu erziehen, besonders aber wollen unsere deutschen Mütter, die auf dem Schicksal ihrer Söhne bluten und sterben sehen, den Frieden. Die deutsche Mutter spricht und singt ihren Kindern nichts von Haß und Rache, sondern von Vergebung und Frieden. Das deutsche Volk in seiner ausdauernden Arbeit mit Ehrlich und heiligen Frieden, die Erziehung und Förderung des hohen Gutes der Liebe und zum Frieden.“

Erklärungen Loebes.

Paris, 31. August. (Eig. Funtim.) Der Reichstagspräsident Loeb hat mehrere Reden gehalten, darunter dem „Zeit Pariser“, und dem „Populaire“, Erklärungen über die

Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen und der anderen Probleme, soweit sie Deutschland und Frankreich betreffen, gegeben. Er gab seiner Genugtuung über die Arbeiten der interparlamentarischen Konferenz Ausdruck, die zweifellos zur weiteren Annäherung der Völker beitragen haben. Was die deutsch-französischen Annäherung insbesondere anbetrifft, ist der erste praktische Schritt zum Abschluss des Handelsvertrages erreicht, der zweite ist die völlige Räumung der Rheinlande und die dritte Etappe ist, die in Deutschland und Frankreich nichts mehr von einander zu verlangen haben werden und sich an die Lösung internationaler Fragen machen können. Was das Verhältnis Deutschlands zu Polen

anlangt, so erklärte Loeb weiter, gebe es in Deutschland nur eine Stimme, daß die gegenwärtige Lage der deutschen Minderheiten nicht von Dauer sein könne. Deutschland lehne es ab, eine andere als friedliche Lösung dieses Angelegenheit herbeizuführen. Solange dies ausbleibe, werde Deutschland die Frage nicht aufwerfen. Dasselbe gelte von

Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland.

Er sei selbst Anhänger der Anschlußbewegung, aber auch er und seine Partei seien überzeugt, daß der Anschlußgedanke ebenfalls nur auf friedlichem Wege seine Lösung finden dürfe.

Gegen die Jugenberg-Fliegelleien.

Paris, 31. August. (Eig. Funtim.) Die deutsche Delegation zur Interparlamentarischen Konferenz hat sich in einer gemeinsamen Sitzung mit den Anhängern beschäftigt, die gegen den Reichstagspräsidenten Loeb wegen seiner Rede vom Donnerstag von den deutsch-nationalen Blättern, insbesondere der Jugenberg-Fliegelleien, erhoben worden sind. Die deutsche Delegation hat sich, einschließend der vorkonferenzlichen und deutsch-nationalen Mitglieder, einstimmig mit den Ausführungen Loebes solidarisch erklärt und die Jugenberg-Fliegelleien auf das schärfste mißbilligt.

Die beleidigte Reichswehr und „Der Kinderfreund“

Am 15. Dezember 1920 veröffentlichte die „Meißner Volkszeitung“ in ihrer Beilage „Der Kinderfreund“ einen mit der Abbildung zweier jugendlicher Kinder versehenen kurzen Aufsatz, der erzieherisch in sozialistisch-pädagogischem Sinne zu wirken hatte, für den Friedensgeheimen Propaganda machte und folgenden Satz enthielt: „Obwohl sein oder heißt, Verursacher der Mitleidsfälle werden.“ Dagegen wurde eine Schrift im Sinne und ähnliche Worte in Fülle beilegt, ohne daß sie je beachtet worden wären, stellte doch der Reichswehrminister Geßler. Strafantrag wegen Beleidigung der Reichswehr. Am 10. August dieses Jahres kam die Sache vor dem Reichsgericht in Berlin zur Verhandlung. Der Angeklagte war der verantwortliche Schriftleiter und Verfasser des Aufsatzes, Genosse Adolf Dornick, der übrigens Kriegesgeheimnis ist und ein Ehemann ist. Er machte geltend, daß von einer Beleidigungsabsicht nicht die Rede

sein konnte, daß lediglich erzieherische Momente bei der Veröffentlichung in Frage gekommen seien und der Aufsatz rein pädagogischen Charakters sei. Das Reichsgericht sah jedoch eine Beleidigung der Reichswehr als vorliegend an und erkannte gegen den Angeklagten auf 500 Mark Geldstrafe.

Das unbehaltene Urteil wurde durch Dornick angefochten, und am 29. August hatte sich das Landgericht Dresden als Berufungsinstanz mit der gleichen Angelegenheit zu befassen. Der Angeklagte stellte die Schuld abermals in Abrede. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Günther, wies auch die Berufung zurück, daß etwa der § 131 des Strafgesetzbuches in Anwendung zu kommen hätte, der denjenigen mit Strafe bedroht, der entstellte Tatsachen behauptet und verbreitet, um Staatseinrichtungen verächtlich zu machen. Der Tatbestand dieses Paragraphen könne schon deshalb nicht erfüllt sein, weil er einen konkreten Vorgang voraussetze. Das Gericht hat jedoch einen anderen Standpunkt zu vertreten für richtig gehalten. Es überließ das Berufungsgericht lediglich dahin ab, daß die Beleidigung nicht wegen Beleidigung, sondern wegen Verleumdung gegen den § 131 erfüllt und öffentlich es beim Strafmaß. Die Publikationsstrafe fällt fort. Das neue Urteil erachtet nicht minder als das des ersten Instanz unerschütterlich und wird aus neue angefochten werden.

25. Todestag von Rudolf Virchow.

Der große Arzt, Naturforscher und Politiker, ist vor einem Vierteljahrhundert, am 5. September 1902, gestorben. Eine ganze Generation rechnet in Virchow ihren Ursprung, die Berliner Universität ihren weltberühmten Professor, die Stadt Berlin ihren großen Kommunalpolitiker, das freie Bürgerium seinen parlamentarischen Wortkämpfer.

Ein Erfolg der Anten.

Schwerin, 30. August. (Eig. Drohber.) Der mecklenburgische Landtag nahm am Dienstag die Wahl eines Staatsministers anstelle des gestürzten demokratischen Ministers Dr. Käthe vor. Am ersten Wahlgang erhielt der von den Regierungsparteien sowie dem benannten Kandidat Dr. Müller 24 Stimmen, der deutsch-nationale Abgeordnete Wolff 23 Stimmen, 2 Stimmen waren zerstreut. Die Stichwahl zwischen den Abgeordneten Dr. Müller und Wolff ergab für Dr. Müller 24 Stimmen, für den Abgeordneten Wolff 23 Stimmen. Staatsminister Dr. Müller ist damit wiedergewählt. Der Landtag trat darauf in die zweite Sitzung des Handelsvertrages für 1927/28 ein. Es ist damit zu rechnen, daß der Handelsvertrag nach einigen Abänderungen in der dritten Sitzung angenommen wird. Mit der Annahme des Etats ist endlich die langwierige Regierungskrise in Mecklenburg überwunden. Der bisherige kommunalistische Abgeordnete Wulter ist aus der kommunalistischen Partei ausgeschieden, er will vorläufig fraktionslos dem Landtag angehören.

Regierungswahl in Mecklenburg

Ein Erfolg der Anten.

Schwerin, 30. August. (Eig. Drohber.) Der mecklenburgische Landtag nahm am Dienstag die Wahl eines Staatsministers anstelle des gestürzten demokratischen Ministers Dr. Käthe vor. Am ersten Wahlgang erhielt der von den Regierungsparteien sowie dem benannten Kandidat Dr. Müller 24 Stimmen, der deutsch-nationale Abgeordnete Wolff 23 Stimmen, 2 Stimmen waren zerstreut. Die Stichwahl zwischen den Abgeordneten Dr. Müller und Wolff ergab für Dr. Müller 24 Stimmen, für den Abgeordneten Wolff 23 Stimmen. Staatsminister Dr. Müller ist damit wiedergewählt. Der Landtag trat darauf in die zweite Sitzung des Handelsvertrages für 1927/28 ein. Es ist damit zu rechnen, daß der Handelsvertrag nach einigen Abänderungen in der dritten Sitzung angenommen wird. Mit der Annahme des Etats ist endlich die langwierige Regierungskrise in Mecklenburg überwunden. Der bisherige kommunalistische Abgeordnete Wulter ist aus der kommunalistischen Partei ausgeschieden, er will vorläufig fraktionslos dem Landtag angehören.

Lloyd Georges Tochter kandidiert für das Unterhaus.

Mrs Megan Lloyd George, die jüngste Tochter des früheren Ministerpräsidenten, wird als liberale Kandidatin bei den nächsten Parlamentswahlen in Pontypriid aufgestellt.

Angriff auf die Pressefreiheit in Frankreich

Paris, 30. August. (Eig. Drohber.) Am Anschlag an die Demokratien zugunsten Sacos und Bonzelli II. der Korrespondent der sozialistischen „Luz“ Nachrichtenagentur, Julius Braun, mit nur 24-jähriger Frist aus Frankreich ausgewiesen worden.

Diese Nachricht hat in den folgenden Kreisen der ausländischen Presse lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Man sieht darin einen allgemeinen Angriff auf die Pressefreiheit, die mit der seit Wochen andauernden, vom Innenminister Sarraut eingeleiteten Kampagne gegen den Kommunismus zusammenhängt. Umso mehr ist man

über diese Maßregel entsetzt, indem diese offizielle Mitteilung, wie die der Presse übermittelt wird, ausdrücklich bemerkt, daß dies eine „erste Warnung“ darstellen soll und daß in Zukunft gegen sämtliche ausländischen Journalisten, die tendenziöse Nachrichten verbreiten, im selben Sinne verfahren wird.

Mussolinis.

Verste italienische Offiziere verurteilen einen neuen Grenzverstoß.

Paris, 30. August. (Eig. Drohber.) Der „Temps“ meldet aus Chambery in Savoyen einen neuen Grenzverstoß zwischen Frankreich und Italien. Am 22. August stellten sich 74 Offiziere verschiedener italienischer Regimenter, die in der Nähe der französischen Grenze Wachen abgehoben hatten und unter denen sich eine Generale befanden, vor dem Hauptquartier am kleinen Saint Bernard gang in der Nähe der französischen Grenze an dieser auf. Der kommandierende General ließ Front gegen Frankreich einnehmen, dann ergriß er einen Stein und warf ihn über die Grenze auf französischen Boden, indem er laut ausrief: „Dieses Land ist uns 1860 entzogen worden.“

Die Offiziere, die diesen Stein warfen, wurden durch die französischen Offiziere, die meist dem italienischen Generalstab angehören, leise mit lauter Stimme diesen Schmach. Der Zwischenfall hat in der ganzen Umgebung eine außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Eine Ente.

Eine Berliner Sentiments-Korrespondenz hat die Meldung verbreitet, Hindenburg habe an seinem 80. Geburtstag abgenommen und Genosse Otto Braun habe ihn davon abgeraten. Der Zweck dieser Meldung ist durchschaut, sie ist ein Teil des Eigenlobes der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und wird von der kommunistischen Presse entsprechend ausgeschlachtet. Es genügt festzustellen, daß es sich dabei um eine dummdreie Erfindung handelt.

Einschränkung der öffentlichen Postansarbeiten.

In einem Rundschreiben vom 29. Juli d. J. hat der Reichsarbeitsminister auf die bisherige günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes und die sich hieraus ergebende Notwendigkeit hingewiesen, die Entlastung in der Handhabung der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der Minister hat Vorschläge für die Beschleunigung der Arbeitslosenverwaltung in der Handhabung der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge in einem Rundschreiben die nachgeordneten Behörden, dafür Sorge zu tragen, daß neue Postansarbeiten einfließen nicht in Angriff genommen werden und die im Gang befindlichen Postansarbeiten nach Möglichkeit eingekürzt bzw. vollständig beendet werden. Solche Postansarbeiten, bei denen in der Hauptrolle Arbeitslosenfürsorge beschäftigt werden, sind von dieser Regelung ausgenommen. Da sich die weitere Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Herbst und Winter nicht voraussagen läßt und möglichweise wieder mit einer Zunahme zu rechnen sein wird, so erucht der Minister andererseits, darauf hinzuwirken, daß für diesen Fall schon jetzt geeignete Postansarbeiten in ausreichendem Umfange zur Verfügung stehen.

Das Reichsamt hat am Dienstag Darlegungen des Außenministers Dr. Stresemann über die Haltung der deutschen Delegation in Genf entgegengenommen. In der Sitzung nahmen die Minister Dr. Brüning, Dr. Curtius, Dr. Koch und Schiele teil. Der Plangentonsiffit wurde nicht bekräftigt.

Der handelspolitische Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag in seiner ersten Sitzung nach dem Sommererhit mit dem deutsch-französischen Handelsvertrag. Nach einem Vortrag des Ministerialdirektors Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt und einer ausführlichen Aussprache, in der für die Sozialdemokratie Wob. Pfeiffer das Wort ergriß und den Vertrag als eine Förderung der deutschen Wirtschaft bezeichnete, wurde das Abkommen mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten angenommen.

Gewerkschaftliches. Stoblesse oblige.

Bei der Berliner Hotelbetriebs-M. O. die Esignen der in den letzten Tagen abgelaufenen Berliner Großhotels Reichhof, Bristol, Bellevue, Central usw. die die schmerzhaftesten Reichsfälle nicht hatten wollen, nehmen merkwürdige Arbeitseinstellungen zu herrschen. So vornehmlich der „M. O.“ einen Briefwechsel zwischen dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Jertowski und der Hotelbetriebs-M. O., aus dem hervorgeht, daß in der zur Hotelbetriebs-M. O. geborenen bekannten Konditor Franz die Behauptung auf dem Vermerk der Preisliste, daß der Zuschlag von 10 Prozent „reife“ der Bekannung zufolge, nicht den Tatsachen entspricht, denn auf ein Schreiben Jertowskis hin hat die Gesellschaft plötzlich das Wörtchen „reife“ auf den Preislisten streichen lassen.

Angeklagtenprezerei und Geist der Weimarer Reichsverfassung, von der die Berliner Großhotels nichts wissen wollen, sollen allerdings nicht gut zusammen.

Aus der Partei. Zwei Jubiläen.

Am 28. August beging Helene Dieß, die Witwe von Heinrich Dieß, ihren 80. Geburtstag, und am gleichen Tage konnte Julie Fischer die Witwe Richard Fischers, ihren 70. Geburtstag feiern. Helene Dieß hat ihren Gatten, den wagemutigen und erfolgreichen Förderer der sozialdemokratischen Literatur, gerade vor fünf Jahren, am ihrem 75. Geburtstag, verloren. Richard Fischer ist in erst im vorigen Herbst gestorben; es war der erste Geburtstag, den die „große Julie“, wie Richard seine Frau zum Unterschiede von ihrer gleichnamigen Tochter nannte, verlebte hat, ohne die Glückwünsche ihres jüdisch geliebten Mannes entgegennehmen zu können. Beide Frauen haben — wie einst Julie Bebel, Agnes Uer, Frau von Kollmar u. a. — das Leben ihrer Männer in intensiver Weise miterlebt. Not und Kampf mit ihnen geteilt, an ihrer Lebensarbeit teilgenommen und geistlichen Anteil genommen und dadurch der deutschen, so der internationalen Sozialdemokratie nicht nur gute Hausfrauen im deutschen Sinne des Wortes, sondern haben auch in ihren Anschauungen und Lebensweisen mit der gleichen Kraft der Überzeugung gegangen und dadurch zur Steigerung ihrer Schaffenkraft sehr wesentlich beigetragen. Für alles, was sie erlebt und erlitten, gelebt und geliebt haben, ist die Partei den beiden Frauen den größten Dank schuldig. Möge Helene Dieß und Julie Fischer noch ein schöner Lebensabend in geistiger und körperlicher Tätigkeit beschließen sein!

Regierungswahl in Mecklenburg

Ein Erfolg der Anten.

Schwerin, 30. August. (Eig. Drohber.) Der mecklenburgische Landtag nahm am Dienstag die Wahl eines Staatsministers anstelle des gestürzten demokratischen Ministers Dr. Käthe vor. Am ersten Wahlgang erhielt der von den Regierungsparteien sowie dem benannten Kandidat Dr. Müller 24 Stimmen, der deutsch-nationale Abgeordnete Wolff 23 Stimmen, 2 Stimmen waren zerstreut. Die Stichwahl zwischen den Abgeordneten Dr. Müller und Wolff ergab für Dr. Müller 24 Stimmen, für den Abgeordneten Wolff 23 Stimmen. Staatsminister Dr. Müller ist damit wiedergewählt. Der Landtag trat darauf in die zweite Sitzung des Handelsvertrages für 1927/28 ein. Es ist damit zu rechnen, daß der Handelsvertrag nach einigen Abänderungen in der dritten Sitzung angenommen wird. Mit der Annahme des Etats ist endlich die langwierige Regierungskrise in Mecklenburg überwunden. Der bisherige kommunalistische Abgeordnete Wulter ist aus der kommunalistischen Partei ausgeschieden, er will vorläufig fraktionslos dem Landtag angehören.

Lloyd Georges Tochter kandidiert für das Unterhaus.

Mrs Megan Lloyd George, die jüngste Tochter des früheren Ministerpräsidenten, wird als liberale Kandidatin bei den nächsten Parlamentswahlen in Pontypriid aufgestellt.

Angriff auf die Pressefreiheit in Frankreich

Paris, 30. August. (Eig. Drohber.) Am Anschlag an die Demokratien zugunsten Sacos und Bonzelli II. der Korrespondent der sozialistischen „Luz“ Nachrichtenagentur, Julius Braun, mit nur 24-jähriger Frist aus Frankreich ausgewiesen worden.

Diese Nachricht hat in den folgenden Kreisen der ausländischen Presse lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Man sieht darin einen allgemeinen Angriff auf die Pressefreiheit, die mit der seit Wochen andauernden, vom Innenminister Sarraut eingeleiteten Kampagne gegen den Kommunismus zusammenhängt. Umso mehr ist man

Lloyd Georges Tochter kandidiert für das Unterhaus.

Mrs Megan Lloyd George, die jüngste Tochter des früheren Ministerpräsidenten, wird als liberale Kandidatin bei den nächsten Parlamentswahlen in Pontypriid aufgestellt.

Angriff auf die Pressefreiheit in Frankreich

Paris, 30. August. (Eig. Drohber.) Am Anschlag an die Demokratien zugunsten Sacos und Bonzelli II. der Korrespondent der sozialistischen „Luz“ Nachrichtenagentur, Julius Braun, mit nur 24-jähriger Frist aus Frankreich ausgewiesen worden.

Diese Nachricht hat in den folgenden Kreisen der ausländischen Presse lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Man sieht darin einen allgemeinen Angriff auf die Pressefreiheit, die mit der seit Wochen andauernden, vom Innenminister Sarraut eingeleiteten Kampagne gegen den Kommunismus zusammenhängt. Umso mehr ist man

Lloyd Georges Tochter kandidiert für das Unterhaus.

Mrs Megan Lloyd George, die jüngste Tochter des früheren Ministerpräsidenten, wird als liberale Kandidatin bei den nächsten Parlamentswahlen in Pontypriid aufgestellt.

Angriff auf die Pressefreiheit in Frankreich

Paris, 30. August. (Eig. Drohber.) Am Anschlag an die Demokratien zugunsten Sacos und Bonzelli II. der Korrespondent der sozialistischen „Luz“ Nachrichtenagentur, Julius Braun, mit nur 24-jähriger Frist aus Frankreich ausgewiesen worden.

Diese Nachricht hat in den folgenden Kreisen der ausländischen Presse lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Man sieht darin einen allgemeinen Angriff auf die Pressefreiheit, die mit der seit Wochen andauernden, vom Innenminister Sarraut eingeleiteten Kampagne gegen den Kommunismus zusammenhängt. Umso mehr ist man

Lloyd Georges Tochter kandidiert für das Unterhaus.

Mrs Megan Lloyd George, die jüngste Tochter des früheren Ministerpräsidenten, wird als liberale Kandidatin bei den nächsten Parlamentswahlen in Pontypriid aufgestellt.

Angriff auf die Pressefreiheit in Frankreich

Paris, 30. August. (Eig. Drohber.) Am Anschlag an die Demokratien zugunsten Sacos und Bonzelli II. der Korrespondent der sozialistischen „Luz“ Nachrichtenagentur, Julius Braun, mit nur 24-jähriger Frist aus Frankreich ausgewiesen worden.

Diese Nachricht hat in den folgenden Kreisen der ausländischen Presse lebhaftes Aufsehen hervorgerufen. Man sieht darin einen allgemeinen Angriff auf die Pressefreiheit, die mit der seit Wochen andauernden, vom Innenminister Sarraut eingeleiteten Kampagne gegen den Kommunismus zusammenhängt. Umso mehr ist man

1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 204.

Donnerstag, 1. September 1927.

2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 31. August.

Schwerer gegen den Reichsschulgesetzwurf.

In seiner Sitzung vom 29. 8. 27 nahm der Wernigeröder Ausschuss eine Stellung zum Reichsschulgesetzwurf und fasste einmütig folgende Entschlüsse: Der W. V. V. lehnt den Reichsschulgesetzwurf ab; denn der Entwurf ist verfassungswidrig. Er nimmt der verfassungsmäßig als Regelschule festgelegten Gemeindefortschule ihre Vorrangstellung und macht sie bei Ausnahmefällen zur Anstaltschule. Er hebt das für Eltern und Schülern ausnahmslos vorgeschriebene Erfordernis des Antrages für die bereits bestehenden Schulen auf. Er befiehlt den von der Verwaltung gegen eine Beiratsprüfung eines geordneten Schulbetriebes vorgehenden Schluß. Der Entwurf gefährdet Schulaufbau und Schullöslichkeit. Er zerstört leistungsfähige Schulleistungen in leistungshochwertigen Anstalten. Er bricht dadurch die Bildungswege des hermannsbildenden Geschlechtes ab. Er unterdrückt das pädagogische Interesse der Bevölkerung unter, indem er Lehrkräfte, Lehrpläne und Lehrbücher für sämtliche Fächer dem Schulprüfungsrat durch dogmatische Bezeichnung gebundenen Vertreter der Kirchen und Weltanschauungsgruppen unterstellt. Er erschwert durch Verschärfung der konfessionellen Gegensätze die Entstehung eines einheitlichen nationalen Bildungswesens und eine Erziehung zu Tugend und Volksgemeinschaft. Der Entwurf schränkt die Schulleistungen des Staates ein. Er führt neben der Aufsicht des Staates eine mehrfache Überwachung der Schulen durch Vertreter der Kirchen und Weltanschauungsgruppen ein. Der Entwurf bringt eine noch nicht übersehene Erhöhung der Schulaufwendungen in laichlicher und persönlicher Hinsicht für Staat und Gemeinden. Der Entwurf gefährdet die Bestimmung des Lehrers, indem er einer zersetzenden Besinnungszerstörung Tür und Tor öffnet. Freunde der Volksschule! Dieser Entwurf bringt nicht Schulaufbau, sondern Schulzerstörung, nicht die Einheit der Volksgemeinschaft, sondern ihre Zerschüttelung, er führt nicht die generelle Staatspolitik, sondern untertänig die Machtpolitik der Sondergruppen, er bringt nicht den Schulfrieden, sondern trägt den Schulfußel in die Hände der Dilettanten. In dieser Form darf der Entwurf nicht Gehör werden! Kampf mit uns für eine freie Schule neben einer freien Kirche in einem freien Staat.

— Vermißt. Der am 3. 1. 1913 hier geborene Schullehrerling Willi Rißler, Minderjährige 46, wurde seit dem 24. August, vorm. 9 Uhr vermißt. Er hatte an diesem Tage für seinen Arbeitgeber bei der Post ein Telegramm aufzugeben und sich in die kleine Poststraße nach Wernigerode begeben. Am Dienstag früh kam eine Mitteilung aus Braunfels, wonach er dort bei einer bekannten Familie eingetroffen ist. Der Vater ist auf dem Wege, den Ausreißer zurückzuholen.

— Zusammenstoß. Das Auto 1 W 21658 fuhr gestern nachm. um 2 Uhr den Recken 6, der mit seinem Fahrrad am Marktplan entlang fuhr, mit dem linken Rad auf, daß er einige Hausabfuhrschürfen durchfuhr, während das Fahrrad völlig zerrümmert wurde. Es konnte sich bei diesem Zusammenstoß noch schnell auf den Recken des Autos merken, und sich so in zwei Minuten fortbewegen lassen, sonst wäre er unter das Auto zu liegen gekommen. Anfallend sich um den Verletzten zu kümmern, fuhr das Auto sofort weiter.

— Der Schrecken der Rottenbergischen Schokoladenfabrik ist Dienstag nachmittags kurz vor 4 Uhr durch den Dachstuhlweiser Feuertun jun. auf kaltem Wege umgelegt worden. Der Umsturz ging so glatt vor sich, daß kaum einige Steine in den Mühlengraben fielen.

— Geburten und Todesfälle. Am dem Standesamtsbezirk der Stadt Wernigerode in der Zeit vom 19. 8. bis einschließl. 25. 8. acht Kinder geboren. Gestorben sind: Claus Dietrich Mühlhoff aus Sieders 3 Söhne, Oberst a. D. Albrecht von Barfus 70 J.

Unverheiratete Ella Besthorn 19 J., Arbeiter Carl Hagedorn 52 J., Ehefrau Friederike Bergmann geb. Gattermann 80 J., Ehefrau Johanna Scholz geb. Krojtz aus Berlin 51 J., Sägemühlensarbeiter Gottlieb Schrader 79 J.

— Haushaltsplan der Harzlinie. Gültig vom 1.—10. September: 12,35 ab Braunfels, 12,55 an Goslar, 13,10 ab Goslar, 13,25 an Wernigerode, 13,35 an Wernigerode, 13,50 an Duedlinburg, 14,00 ab Duedlinburg, 14,45 an Salze-Beizig, 15,00 ab Salze-Beizig, 15,10 an Duedlinburg, 12,45 ab Duedlinburg, 12,55 an Wernigerode, 13,10 ab, 13,35 an Goslar, 13,55 ab, 13,50 an Braunfels, 14,10 Uhr. Eine Veränderung im Flugplan ist infolgedessen eingetreten, daß der Flug Salze-Beizig-Braunfels um eine Stunde früher gelegt ist (ab Salze-Beizig 12 Uhr anstatt 13 Uhr).

— Gemeindevorsteher-Sitzung in Nöbberode. Zum Dienstag nachmittags 6 Uhr hatten die Gemeindevorsteher eine acht Punkte umfassende Tagesordnung zu besprechen. Die Rechnungslegung der Gemeindefälle für 1926/27 sieht im Vorschlag eine Einnahme von 221.941,85 Mark und eine Ausgabe von 197.795,97 Mark vor, so daß noch ein Betrag von 24.145,88 Mark zur Verfügung für unvorzugeschene Fälle vorhanden ist. Der außerordentliche Etat beläuft sich auf 47.281 Mark in Einnahme und mit 36.115,54 Mark in Ausgabe. 11.167,66 Mark stehen aus hier zur Verfügung als Ueberfluß vom Wohnbauwüchsentil. Die Ueberflußkasse für 1926/27 ist in der Einnahme ab 48.018,83 Mark bedeckt, der eine Ausgabe von 48.419,47 Mark gegenübersteht, so daß mit einem Bestand von 499,36 Mark der Ueberfluß sich ausgleicht. Die Gemeindevorsteher erklären sich mit dieser Rechnungslegung einverstanden, nachdem der Gemeindevorsteher Schüller die Revision ohne Beanstandung übernommen konnte. Dem Antrag des Gemeindevorstehers wurden anläßlich seines fünfjährigen Bestehens 50 Mark bewilligt. Vom 25. bis 27. November findet in der Storchmühle die Jahresversammlung des Vereins statt, wozu Freie geladene werden sollen. Die Ortsleitung für die kaufmännische Berufsschule wurde durch den Nachtrag ergänzt, daß auch die auf Probe Angenommenen und die Stellungsstellen dieselbe fernerhin als Pflichtschüler bis zum 18. Lebensjahr zu beurlauben haben. Die Bestellung eines Grundbesitzes in der Schanzstraße von der Polizeidirektion wird genehmigt, dabei aber gewarnt, daß die Höhe so festgelegt wird, daß Beschlagnahmen der Schanzstraße nicht vorkommen. Die Anzeigebilligung des Kaufmanns Hermann Länger ist abgelehnt. Derselbe wird wiederbewilligt. Bei der Wahl der sechs Mitglieder zum Ausschuss für das Jahr 1928 wird den von den verpflichteten Organisationsstellen eingereichten Vorschlägen zugestimmt. Zu Beisitzern aus den Kreisen der Hausbesitzer sind vorgeschlagen: Bahne, Herm, Neufe, W.; Rohlf, Gustav; Rindt, Paul; Seiler, Otto; Wessner, Hermann; Schulze, Werner; Kautz, H.; Seeger, Rudolph; Georgi, Hermann; Schindler, Paul; Weingärtner, Hermann; Rabbe, Alth. Die Mietervereine Nöbberode haben zu Mieter-Beisitzern vorgeschlagen: Dörfel, Alfred; Eberl, Fritz; Sippe, Otto; Wadenen, Hermann; Meier, August; Preuher, Otto; als Stellvertreter: Gonnert, Erich; Frankenberg, Friedrich; Stöfel, Leo; Brieger, Otto; Rabede, Frieder.; Raczstom, Alth. Der Antrag auf des früheren Rottenbergischen Arbeiterwohnhouses, Wüchsentil 12 zum Kaufpreis von 8000 Mark wird abgelehnt, da die Gemeinde für das Grundstück kein Interesse hat. Die Entschädigung für den neuangelegten Fußweg längs des ehemals Rottenbergischen Grundstücks mit 2 Mark pro Quadratmeter wird abgelehnt. Es soll eine neue Einigung verhandelt werden. Die Platzabritt soll das abgetretene Stück als Baugelände betrachtet werden, was die Betretung entfallen ablehnt. Um 6.30 Uhr Schluß der Sitzung. Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

— Kurtheater. Auf die am Donnerstag, den 1. Sept. abends 8 Uhr stattfindende letzte Aufführung der Sommerpieltzeit sei noch hingewiesen. Eine besondere Einnahme der Eintrittskarten in den Vorverkaufsstellen Zigarrenhaus Kamme, Refektorium und Papierehandlung Schaffhäuser, Breitelstraße wird empfohlen.

Neuregelung der Berufsschulbeiträge.

Am nächsten Morgen wird die Verordnung zur Änderung des Gesetzes über das Dienstvermögen der Gewerbe- und Handelsbetriebe und Lehrberufen an den gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen in der Gesetzgebung veröffentlicht werden. Sie enthält Bestimmungen über die Unterhaltung der Berufsschulen. Zunächst gibt sie den Gemeinden (Gemeindeverbänden) den Recht Schulbeiträge vom 1. April 1927 ab zu erheben. Ebenso wie bei der bisherigen Regelung dürfen nicht die gelovten Schulunterhaltungskosten auf die Stellungspflichtigen umgelegt werden, sondern nur die Hälfte der voranschlagsmäßigen, durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln und sonstige Einnahmen der Berufsschulen nicht gedeckten Unterhaltungskosten sämtlicher Berufsschulen der Gemeinde (des Gemeindeverbandes). Auch ist der Kreis der Stellungspflichtigen der gleiche geblieben, nämlich die Gewerbetreibenden und die nichtgewerbetreibenden Betriebsgeber, diese, sowie die Jugendlichen der einzelnen bei ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestelltengruppen berufspflichtig sind. Grundlegendes verbleibt der Gesetzgeber dabei, den Gemeinden (Gemeindeverbänden) möglichst Freiheit in der Erhebungsform zu lassen. Während indes das am 31. März d. J. außer Kraft getretene Gesetz zur Änderung des 8. 16 der Gewerbe- und Handelsbetriebe zusammengefasst vom 12. April 1926 als Regelform (wobei die Zuschläge zur Gewerbesteuer und die Erhebung nach Vorbeschritten für den einzelnen Arbeiter und Angestellten vorab, kommt jetzt als Regelform nur die Erhebung in Form von Zuschlägen zu den Schulbeiträgen der Gewerbetreiber in Frage. Die Gemeinden (Gemeindeverbände) können indes jede andere gesetzlich zulässige Erhebungsform durch Gesetz, die der Genehmigung des Bezirksausschusses bedarf, einführen. Die Höhe der Beiträge wird vor Anhörung der Industrie- und Handelskammern sowie der Sonderkammern durch Beschluß der Gemeinde (des Gemeindeverbandes), die die Schulbeiträge beschließen, bestimmt, festgelegt.

Die Bestimmungen über die Ermäßigung der Schulbeiträge, die von den Berufsschulen unterhaltenen Gewerbetreibenden zu entrichten sind, haben infolge einer Veränderung erfahren, als die Berechnungsart gesetzlich nicht festgelegt, sondern besonderen Vorschriften des Ministers für Handel und Gewerbe vorbehalten ist. Hiermit wird die Möglichkeit gegeben, die Berechnung der Erhebungskosten der verschiedenen Erhebungsformen anzupassen. Ausführliche Ausführungsbestimmungen werden der Veröffentlichung der Verordnung unmittelbar folgen. Hervorzuheben ist noch, daß die Ermäßigung der Beiträge auf die Jugendlichen oder deren gesetzliche Vertreter in irgendeiner Form ausdrücklich verboten ist.

Die Höhe der Schulbeiträge ist durch die Höhe der Staatszuschüsse bedingt. Während der Staat in den Jahren 1924 und 3 RM, 1925 nur 5,50 RM, 1926 dagegen 8 RM für jeden Schüler zur Verfügung stellt, sind jetzt 20 RM für jeden Schüler vorgesehen. Dieser Betrag entspricht etwa einem Drittel der laufenden persönlichen Unterhaltungskosten. Dabei ist zu bemerken, daß der Betrag von 20 RM für den Schüler nur ein Richtmaßmaßstab ist, nach dem dem Minister für Handel und Gewerbe die Mittel überwiegen werden. Es erhält nicht etwa jede Gemeinde (jeder Gemeindeverband) für den Schüler 20 RM. Von dem dem Minister für Handel und Gewerbe zur Verfügung gestellten Betrag können 10 Prozent zur Gewährung von Bausparzulagen verwendet werden.

Aus Halberstadt.

• Die Arbeiter-Wohlfahrt hat Ratenstraße 63 eine Sammelstelle für getragene Kleidungsstücke eingerichtet. Untersteige ein jeder diese Einrichtung, damit recht vielen notleidenden Familien geholfen werden kann. Für Wunsch vieler Abholung der Sachen.

sein wollte als sie. Sie erwiderte, trost ihm Wohlwollen zu sein, daß immer eine gebetete Welt sei — ich bin ihnen ein Fremder geblieben, meine Gegenwart gefiel sie, freuten sie mich bemüht, ihre Sitten und Gemohnheiten anzunehmen. Auf mich pochte der Satz: 'Mang uns mangt ich ester mang, der nich mang uns mang jehort!'

„Wirtliche Feindseligkeiten hat es aber nicht gegeben?“
„Ich hab sie durch Einleiten zu vermeiden gesucht — ihnen immer gleich die Spitze abgedreht. Die älteren Leute waren auch zu vernünftig dazu, nur unter den jüngeren gabs ein paar, die mir gern einen Schabermaß gepöhl hätten. Wer — du glaubst nicht — wie die Leute zurückwichen, wenn sie merkten, daß man Kräfte hat und bereit ist, die Kräfte zu gebrauchen. Gleich am ersten Tage kam ich mit einem in Konflikt — na, ich wollte es auf eine Prügelei ankommen lassen, selbst wenn man mich folterte wider vom Bau gejagt hätte, aber da gab der andere kein bei. Heute heißt er: 'Wir arbeiten jetzt an verlassenen Stellen, denn seit Verhals trat ich, hab ich einen anderen Lehrenter. Die Feindschaft mit Henke besteht aber, ich weiß bestimmt, daß wir noch mal aneinander geraten werden, denn er will mir eine „Kultierung“ geben.“

„Ich wundere mich nur, daß du die Arbeit hast aushalten können.“
„Es hat ja möglich an den Müsteln geirren, und wenn ich nicht immer ein guter Turner gewesen wäre, ich weiß manchmal zurückgefallen, wenn ich auf den schmalen Laubbrettern balancieren mußte. Am schlimmsten war freilich die Sonne — da schmorzte man manchmal wie bei einer Wanderröde.“

„Na ja — die Müstlerzeit ist dir auch zugute gekommen!“
„Denn die hält ihn gar nicht ausgehalten. Ich hab oft gedacht, ich ist wider Gotat — mühtie unbedingt gehorchen, mich in die Gesellschaft der andern setzen.“

„Und wie ist es denn nun mit der Gesellschaft?“
„Wohl — der vorher bereit gewesen war, jede Frage des Vaters ausführlich zu beantworten — schwieg.“
„Friedrich hat wohl mit dir gesprochen?“
„Ja!“

„Und — was meinte er denn?“
„Abreden!“
„Na — und?“
„Ich kann nicht — ich kann einfach nicht!“

„Wilo — hast du noch nicht mit dem Mädchen gesprochen?“
„Einfach mal — Papa — bei ermen Zeiten ist es anders als bei Wohlhabenden. Da drängen sich in die idealen Empfindungen

immer Gedankenspiele ein. Die Verfolgungen sind, durch die Arbeitslosigkeit des Mannes, in Bedrängnis. Um einen Fußsich zu haben, wollen sie ihre beste Stube abvermieten. Man hat erwartet, daß ich die Stube nehmen werde — aber irgend etwas in mir lehnte sich dagegen auf. Die paar Mark, die sie von dem Mieter kriegen, kann ich ihnen auch geben, ohne daß ich da wohne. Weißt du — ich wollte mir etwas retten — die enge Gemeinschaft hätte mir das Mädchen entzweit, allseitig gemacht, meine Liebe hätte gelitten.“

„Na — und?“
„Man hat mir wohl abgenommen, daß ich nicht fragebogen bin. Ich fühle es nur — gefeigt hat man es mir nicht! Und da wollte ich nicht sprechen — erst andere Stimmung abwarten.“

„Siehst du — da ist die Scheidewand — aber von dir selbst aufgerichtet. Wegen die enge Gemeinschaft wehst du dich — ein gelegentliches Zusammensein erträgt du — ebenso die Arbeitseingemeinschaft — aber mehr nicht!“

„Rein, nein, nein!“ mehrs Wils ab. „Ich wollte Pizze nur nicht in anderer Bedeutung sehen, ich...“
„Ich verhele ich — keine Schafwischen-Gemeinschaft!“
„Siehe dich!“

Wils hatte sich dem Vater genähert, legte plötzlich den Arm um seine Schulter und sah ihm tief in die Augen.

„Ja — ja — mein Junge, ich bin auch froh, daß wir beide miteinander sprechen können — ja kameradschaftlich! Und wir will ich dir was sagen: du hast dich wieder mal in was verrottet, wie du dich was steinmal immer in etwas verrannt hast. Trop deiner Kommodität bist du eine lebensfähige Natur, und diese Lebensfähigkeit ist nicht. Verhele mich richtig; du wirst immer als Einzelheit in diesem Verhältnis zu Menschen und Dingen dastehen. Du erlebst keine großen Abenteurer — aber dein Willensstrom macht dir mehr zu schaffen als andern. Damals, als du der erste Quertaler warst, hätte ich dich ruhig als Schiffsjunge zur See gehen lassen sollen, hätte ich — wenn sie dich in Hamburg aufgenommen — gern die Papiere nachgeholt. Na — es kam nicht dazu, weil Mama Lunte gerade hatte und dir das Aussteigen unmöglich machte. Nun hast du ihr, als sie deiner endlich sicher zu sein glaubte, doch noch ein Schnippen geschlagen. Das Mutterleben ist doch nur eine Variante vom Gemeinleben. Nicht in solcher benagelichten Betrachtung — aber immerhin! Hab ich nicht recht?“

„Wenn du es so aufjast — ich glaub's ja auch bein!“
„Mit dem Hintergedanken, daß dein Dasein von jedem anders beurteilt und nicht als romantisch, sondern nur als etwas Hintergedanktes angesehen wird.“

(Fortsetzung folgt)

Der Maurerstudent.

Roman von Erdmann Graef.

22. Fortsetzung.

Wahrgenahes Kapitel.

„Du glaubst nicht, Junge, wie du mir gefiebt hast!“ — sagte der Schindler, wenn er jetzt abends, wie immer seit Willys Heimkehr, in dessen Stube trat und sich beim mit dem Wirt gegen den Schindler stellte. „Mundmal habe ich hier die Tür aufgemacht und reingefiebt — aber dann konnte mir ganz fönlich werden! Ja — ich hote oft das Verlangen, ein paar Worte mit dir zu sprechen. Wir haben ja anders zueinander als ich zu meinem Vater stand. Da gabs ein fameradschaftliches Verhältnis zwischen Vater und Sohn — die Autorität stand dahinter. Weißt du eigentlich, daß ich zu meinem Vater von klein auf habe? Siehst du, wenn ich mich mit dem Doktor gemacht habe, nannte er mich bei jeder Gelegenheit einen bunnen Jungen. Wenn ich nun fuhr, wie ich heutige Jugend mit den Eltern verkehrt, komme ich mir manchmal vor, als stamme ich aus dem Mittelalter.“

„Ich kann mir nicht denken, daß du deinen Vater gefiebt hast!“
„Nicht gefiebt — meinen Vater? Den hat mir mit Gewalt zurückhalten müssen, daß ich seinem Sorge nicht in die Grube nachgesprungen bin.“

„Das kann das möglich sein.“
„Das will ich dir schon erklären. Die Suffs sind durch viele Generationen Bauern gewesen — sind ein Bauerngeschlecht, und in uns stecken Eigenschaften, die das Bestiebt dem Bauern zueilt. Wenn wir treu sind — dann find wir's auch würdlich. Und wenn wir lieben, dann lieben wir aus unserer ganzen Seele heraus — wenn unsere Tugenden, sind aber leider Gottes unsere Fehler — ebenso froh, ebenso groß. Das steht in unserm Blut. Und trotz der Mischung mit dem Adelsgeschlecht hast du das alte Blut der Suffs in deinen Adern — darum dieser Drang nach adeln, was erhebt ist, aber, wie die Mama sagt, „nach unten!“ Ich möchte nun würdlich und wissen, wie du mit den Weuten auf dem Bau gehandelt hast? War da nicht doch immer zwischen dir und ihnen eine Wand?“

„Wißt man nach. „Bon meiner Seite nicht — aber von ihrer. Ein Mühlmann war von Anfang an da, und ich auch geblieben. Es ging einfach nicht in ihren Kopf hinein, daß ich nichts Besseres

Eröffnung

meiner neuen modern eingerichteten Geschäftsräume findet am 1. September, vorm. 10 Uhr statt
Jedem Geschmack, in größter Auswahl, in jeder Preislage ist Rechnung getragen
Überzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit
Beachten Sie bitte meine Ausstellungen!

Adolf Lunte

Spezialhaus für Kleiderstoffe
Dreifeweg 25 (im Hause Knopf Söhne) Dreifeweg 25

= Stadtpark =

Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. September
abends 8 Uhr

2 Gastspiele der sehr beliebten Leipziger Seidel-Sänger

Dir. Arthur Seidel.
Leistungsfähigste und beste Herrengesellschaft!
Neues Programm! Neues Programm!

Vorverkauf: Verkehrs-Büro Rummert.
Loge Mk. 1,50, Sperrsitz 1,25, 1. Platz 1,00,
Saalplatz 0,75, Gallerie 0,50.

Sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Halberstadt.

Freitag, den 2. September 1927, abends
8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Tätigkeit der Stadtverordneten-Fraktion
Referent: Genosse Bahn
 2. Unsere Kulturarbeit am 15. und 16. Oktober
 3. Parteifragestellungen
- Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Deutsche Demokratische Partei

Freitag, den 2. September, abends 8^{1/2} Uhr,
im Hotel „Beim Engel“, 17. und 18. Landtags-
abgeordneter

Medizinrat Dr. Mathias Bernburg
über:
„Die Gefahren der jesaja politischen Lage“.
Gäste sind willkommen.

Husten-Balsam-Magata

ein vorzähl. Heilmittel gegen Erkrankungen
der Atmungsorgane, Husten usw.

Su haben:
Rats-Apotheke.

Kauft nur bei unseren Inferenten!

Reellste und billigste
Bezugsquelle in neuen
Gütern, von den
Gütern der m. u. Frauen-
bopp. ger. 916, 250 Wfr.
besser 20 Wfr. Ich ganz
350 Wfr. 21. Feb. (2019).
3 Wfr. 1. ganz 6 Wfr. (2019).
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.



Strümpfe

in allen modernen Farben
nur erstklassige Fabrikate

- Damen-Strümpfe aus Seidenflor, mittelschwer, mit Maschenfang . . . Paar 2⁵⁰
- Damen-Strümpfe aus Seidenflor, extra fein, mit Maschenfang . . . Paar 2⁵⁰
- Damen-Strümpfe aus Seidenwürflor, mittelschwer u. sehr fein, bester Strapazierstrumpf . . . Paar 3⁰⁰
- Damen-Strümpfe a. echter Bemberg-Waschseide mit Flor-Sohle . . . Paar 3²⁵
- Damen-Strümpfe Waschseide mit Florplattiert, elegant. Strapazierstrumpf, Paar 3⁹⁰

Man beachte die Auslagen im Seiten-Eingangfenster

Wilh. Heinsius

Halberstadt

Wend's

nikotin-unschädliche

Patent-Zigarren

und

-Zigaretten

empfehlen

Walter Wilhelmy & Co.
Martiniplan 27. Fischmarkt 2.

Moderne Bildereinrahmung

sauber, schnell und preiswert
Großes Lager in Kunstblättern
sowie gerahmten Bildern

Fritz Hirsch, Martiniplan 22.

Elektrische

Licht- u. Kraftanlagen

Erweiterungen, Reparaturen
Reparaturwerk für Elektromotoren
schnelle und preiswerte Bedienung.

Halberstädter Motoren-Werk

Halberstadt, Tel. 2052. H. Meurer Domplatz 5.



Äußerste Preise! Beste Qualitäten!

Falls noch bessere Qualitäten
verkauft werden könnten,
würden wir sie verkaufen!

- Neue Heringe . . . 1 Stück 15 Pfg.
- Neue saure Gurken 1 Stück 10 Pfg.
- Neuer Sauerkohl . . . 1 Pfund 9 Pfg.
- Neue Zufuhren: Bücklinge
die 5 Pfd. Kiste 195 Pfg. 1 Pfd. nur 40 Pfg.
rauchfisch und fettlos, weißfleischig.
Bücklinge sind billig, nahrhaft und wohl-
schmeckend, reich an Vitaminen.
- Neue Marinaden aus frischen Heringern
besonders hochfeine, delikate Leckerbissen
Bratheringe . . . 1 Liter-Dose 78 Pfg.
Rollmöps . . . 1 Liter-Dose 88 Pfg.
Bismarckheringe . . . 1 Liter-Dose 88 Pfg.
Hering in Gales . . . 1 Liter-Dose 90 Pfg.
Sardinen . . . 1 Liter-Dose 90 Pfg.
Bratheringe . . . 1 Liter-Oval-Dose 84 Pfg.
- Neuer Himbeer-Syrup 1927er Ernte
die beliebte Tante zu Puddings und Speise-
sosse ausgewogen . . . 1 Pfd. 60 Pfg.
1/2 Liter-Flasche einschl. Flasche 85 Pfg.
1/4 Liter-Flasche einschl. Flasche 40 Pfg.
- Oetker-Pudding alle Sorten und Ge-
schmacksarten sind stets vorrätig
- Kakao ansprohrierte gute Sorten, leicht
löslich, in allen Preislagen
1/4 Pfund 25, 30, 35, 40, 50 Pfg.
- Meßner-Tee, der gut bekannte,
Pipso-Tee in entsprechender Dose
mit 1/4 Pfund Inhalt nur 135 Pfg.
- Falter-Kaffee in 1/2 Pfund-Tüten
mit den beliebten Naverma-Karten
1/4 Pfd. 80, 90, 100, 110 Pfg.
- Krodo-Mischung mit 20%
Bohnenkaffee . . . 1/2 Pfund nur 50 Pfg.

Der direkte Weg der Waren vom Importeur,
Fabrikanten und Erzeuger durch unsere
Verkaufsstellen zum Verbraucher ermög-
licht uns äußerste Preisstellung für beste
Qualitäten!

Naverma-Haus

Großhandels-G. m. b. H.
Köhlingerstraße 13 Steinstraße 5
Dominikanerstraße 3 Bakenstraße 55

Achtung! Achtung!

Radfahrer! Radfahrer!

Empfehle zur Saison erstklassige
„Scrib Auf“-Fahrräder

in allen Preislagen und Zahlungsbedingungen.
Orientierung, prima Reparaturen, Laternen,
Emaillierungen sowie Veredelungen aller
Fahrräder von 25 Wfr. an. Reparaturen werden
schleunigst ausgeführt unter billiger Berechnung

Otto Müller, Beckerstr. 3.

Rabattmarken!

Gut sind meine Waren! Billig sind meine Preise!

Herrn-Lacke in guter Verarbeitung 20. Mk.
Kunststoff in bekannt, gut, Marken 10. Mk.
Arbeitskleider, Westen in Filz, Woll, u. Misch-
Schleiss-Jacken, Hosen und Hemden
Windjacken in nur guten Stoffen . . . 25 bis 30 Mk.
Oberhemden, Einsatzhemden,
Hemden in nur modernen Mustern
in blau Tuch und guten englischen Stoffen

Sämtl. Damen- u. Mädchen-Bekleidung

Trotz meiner billigen Kaspreise
gewähre ich Festangestellter und
Besamten Zahlungsvereinfachung bei
Vorzahlung eines diesbezug. Ausweises.

S. BLUHM

Dominikanerstraße 22.

Rabattmarken!

Propaganda-Tage

bei

ADOLF EBSTEIN

Große Posten Baumwollwaren

| | | |
|---|------|------|
| Wischtücher
volle Größe, kariert | 0.22 | 0.18 |
| Handtücher
aus gutem Orientkorn | 0.48 | 0.28 |
| Bettbezüge kariert oder gestreift
Bresla 4.90 | 0.95 | 0.95 |
| Bettbezüge glatt, weiß
Bresla 4.70 | 0.95 | 0.95 |
| Poliertücher
grob, weiche Qualität | 0.18 | 0.09 |
| Schwertücher
vollgroß | 0.22 | 0.22 |
| Hemdentuch
traufige Qualität | 0.68 | 0.48 |
| Pinon 80 cm breit
für Bettwäsche | 0.68 | 0.55 |
| Betttücher
starke Ware, in voller Größe | 2.00 | 2.20 |
| Schürzenstoffe
doppeltbreit | 1.25 | 0.98 |
| Kleiderdruck
weichstich | 0.78 | 0.78 |
| Perkal für Oberhemden und Blusen
gestreift und kariert | 0.68 | 0.68 |
| Hemdenkollern
weiche Qualität | 0.78 | 0.58 |
| Schürzenwarp
extra stark | 0.65 | 0.65 |

Ein Posten einzelner
ganz guter
Handtücher 0.68
gestäubt und gebändert

Große Posten Gardinen u. Decken

| | | |
|---|------|------|
| Halbstores
mit Einfägen | 1.25 | 0.78 |
| Künstler-Gardinen
3 teilig, engl. Fall | 4.50 | 2.90 |
| Querhaken
alle Breiten, engl. Fall | 0.18 | 0.12 |
| Scheiben-Gardinen
abgepaßt | 0.48 | 0.28 |
| Gardinen
Metzware, engl. Fall | 0.58 | 0.38 |
| Gardinen
Weiß, gestreift, schfarbig | 0.48 | 0.48 |
| Schlafdecken
dunkelgrün | 1.65 | 1.65 |
| Milteur
gestäubt und kariert | 0.95 | 0.68 |
| Kaffeedecken
weichstich | 1.65 | 1.10 |
| Rommodendecken
und Wandbehänge | 2.95 | 1.95 |

Damen-Taschentücher 0.95
weiß, mit buntem Kollbaum
6 Stück

Massen-Verkauf

aus allen Abteilungen
zu enorm
billigen Preisen

3 Serien
Damen-Kleider
aus einfarbig und karierten Vollstoffen
Serie I 5.90 Serie II 7.90 Serie III 9.50

3 Serien
Filz-Hüte
alle neuen Farben, moderne Formen
Serie I 3.90 Serie II 5.75 Serie III 6.75

3 Serien
Damen-Mäntel
aus Eberland und Kasch. tolle Formen
Serie I 7.75 Serie II 9.75 Serie III 12.75

3 Serien
Pullover
für Damen u. Herren, enorme Auswahl
Serie I 2.90 Serie II 4.90 Serie III 5.90

3 Serien
Ränder-Kleider
aus einfarbig und karierten Vollstoffen
Serie I 1.95 Serie II 2.95 Serie III 4.95

3 Serien
Damen-Strickjaden
mit und ohne Vollsack
Serie I 5.90 Serie II 8.75 Serie III 10.75

Große Posten Kleider- u. Seidenstoffe

| | | |
|---|------|------|
| Kleiderstoffe, in neuen Karos | 0.88 | 0.68 |
| Popeline, doppeltbreit, reine Wolle | 1.95 | 1.95 |
| Foulésche, für Kleider u. Morgen-
röcke, in all. gangbaren Farben, Nr. | 1.90 | 1.90 |
| Rips-Popeline, 190 cm breit, in
neuen Kleiderfarben | 2.60 | 2.60 |
| Manuel-Stoffe, 190 cm breit, gute
Qualitäten | 4.80 | 4.80 |
| Crepe de Chine, reine Seide, in allen
Farben | 5.60 | 5.60 |
| Dachsfelle, schwere Qualität, mit gutem
Seidenglanz, entzückende Farben, Nr. | 5.90 | 5.90 |
| Kleiderstoff, große Breite, neue
Farben | 3.90 | 3.90 |
| Helvetia-Seide, 86 cm breit, alle
Farben | 2.90 | 2.90 |
| Dama-Grüner-Seide, große Breite,
mit totem Seidenglanz | 1.95 | 1.95 |

Besondere Gelegenheit!
Stepp-Decken mit guter Füllung **13.75 8.90**

Große Posten Strümpfe und Korsetts

| | | |
|---|------|------|
| Damen-Strümpfe, farbig, mit ver-
härteter Ferse und Spitze | 0.42 | 0.42 |
| Damen-Strümpfe, schwarz, mit
Doppelpolste und Hochferse | 0.75 | 0.75 |
| Damen-Strümpfe, Watson, schwarz
u. farbig, mit Doppelpolste u. Hochferse | 0.95 | 0.95 |
| Damen-Strümpfe, farbig, vt. Seiden-
kor, u. Doppelpolste u. Hochferse | 1.25 | 0.95 |
| Damen-Strümpfe, Watfelle, farbig,
mit Doppelpolste und Hochferse | 1.25 | 1.25 |
| Damen-Strümpfe, Bemberg-Seide,
in allen modernen Farben | 2.45 | 2.45 |
| Strümpfe, vorgeseidnet, schwarz und
farbig | 0.95 | 0.95 |
| Strümpfe, vorgeseidnet, mit Kreuz-
oder Schifffuß | 3.90 | 3.90 |
| Mittelfüßchen
mit Spitze garniert | 0.75 | 0.75 |
| Rückenlappen
5 Meter | 0.85 | 0.85 |
| Caadvate, vorgeseidnet,
Kreuz- oder Schifffuß | 0.25 | 0.25 |
| Sporthose, in allen Farben
u. Gehänd | 0.85 | 0.85 |

| | | |
|---|------|------|
| Hüfthalter, aus gutem Stoff, mit
4 Strumpfhalter | 1.95 | 1.95 |
| Korsetts
aus gutem Dreil | 1.75 | 1.75 |
| Wästen-Gürtel aus Watstoff,
guter Sitz | 0.85 | 0.50 |
| Wästen-Gürtel aus Seiden-Tulle,
gute Qualität | 1.25 | 1.25 |
| Korsetts-Zacken, einfarbig und mit
Karos | 0.95 | 0.48 |
| Herren-Socken
harte Qualität | 0.68 | 0.38 |
| Oberarm, schwarz oder weiß,
1000 Meter-Rolle | 0.45 | 0.45 |
| 200 Meter-Rolle | 0.40 | 0.40 |
| 6 Knäuel Tulle
in verschiedenen Farben | 0.25 | 0.25 |
| Einsich-Gummiband
2 1/4 Meter | 0.25 | 0.25 |

Ein Nadel-Sortiment!
1 Ranke Stahlnadeln, fortsetz. 1 Dbd. 1 Safran
Stahlnadeln, 200 Stahlnadeln,
25 Stahlnadeln, fortsetz. **0.25**

Große Posten Damen-Wäsche und Schürzen

| | | |
|---|------|------|
| Damenhemd
mit feinstem Seidensträger | 0.95 | 0.78 |
| Damenhemd
mit breiter Steiderel | 1.95 | 1.25 |
| Damen-Nachthemd mit br. Steiderel,
Umzug und Klappelstige | 2.95 | 2.45 |
| Damen-Hemdbeckkleid
Wendelform, mit Kollbaum und breiter
Klappelstige | 2.90 | 1.45 |
| Damen-Hemdbeckkleid gewirkt,
Wendelform, weiß und farbig | 2.75 | 1.25 |
| Korsett-Schoner
weiß und farbig | 0.75 | 0.28 |
| Damen-Trikot-Schlüpfer
mit doppeltm. Saum | 1.35 | 0.68 |
| Damen-Unterleid
Seidenstoff, leuchtende Farben | 2.95 | 1.95 |
| Seidentrikot-Schlüpfer
in vielen Farben | 1.35 | 1.35 |
| Damen-Schürzen
Dampferform, gestr., oder gestäubt | 1.65 | 0.95 |
| Mädchen-Schürzen
gestreift oder bunt gemustert | 0.95 | 0.68 |
| Knaben-Schürzen
mit großer Spitze | 0.75 | 0.48 |

Ein Posten Stickerien
schmal und breit, in 2.30 Meter,
Kauson und geßer **0.18**

Ein Posten Hausschürzen
Water gestreift **0.95**

Große Posten Herren-Artikel

| | | |
|--|------|------|
| Weißer Oberhemden mit Bique,
Einfägen und Klappmannschellen | 4.90 | 3.90 |
| Oberhemden
einfarbig und gemustert mit Kragen | 4.90 | 3.95 |
| Sportferiteus
gestreift und einfarbig weiß | 0.65 | 0.65 |
| Sportkragen
farbig und weiß in allen Breiten | 0.25 | 0.25 |
| Hosenträger
für Herren, Gummi mit Leder | 1.25 | 0.95 |
| Seidenbinder
moderne Muster, Neuen-Auswahl | 0.95 | 0.48 |
| Herren-Normal-Henden
vollgemüßt mit doppelter Brust | 2.50 | 1.95 |
| Herren-Normal-Beinkleider
vollgemüßt | 2.95 | 1.65 |
| Herren-Einjah-Henden
karierte und gestreifte Einfägen | 1.95 | 1.65 |
| Herren-Waiko-Henden und
-Beinkleider gute Qual. | 2.25 | 1.35 |

Herren-Taschentücher 0.95
weiß, mit Rante 6 oder 8 Stück

Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Die Weltflieger nach der Landung in London und München.



Die beiden Weltflieger Schlee und Brud sind nach ihrem 23-Stunden-Flug von Detroit über den Ozean nach London auf dem Grosdener Flugplatz mit herzlichem Händebedrück begrüßt worden. Unten: Kaum ausgeschlafen, nach München gefahren, konnten die Piloten ein großes Maß Müdigkeit auf dem Flugplatz an der Isar trinken. In Konstantinopel erwartet sie ein Ozean Serbet.

schoben sie ihren Start auf Mittwoch morgen um 5.20 Uhr.



Die Streckenroute des Weltfluges

zeigt den Weg, den die beiden Weltflieger Schlee und Brud von Detroit über London, München, Konstantinopel, Kleinasien, Indien, Japan und über den Stillen Ozean nach Amerika beabsichtigen. Der Anfang ist planlos getroffen.

Die Weltflieger in Belgrad.

Die beiden amerikanischen Weltflieger Schlee und Brud sind am Dienstag morgen um 6.30 Uhr auf dem Wändener Flugplatz aufgefliegen und bereits mittags kurz nach 12 Uhr ohne Zwischenlandung in Belgrad gelandet. Hier blieben sie bis Mittwoch früh, um dann im Laufe des Tages die Strecke Belgrad-Konstantinopel zu bewältigen. Ihre Wäsche, nach im Laufe des Dienstags bis Konstantinopel zu fliegen, haben die beiden Piloten im letzten Augenblick in Belgrad abgegeben, da Nachrichten eingetroffen waren, daß über Bulgarien Schwere Gewitter niedergingen. Infolgedessen ver-

Ein deutscher Forschungsreisender ermordet.



Der deutsche Forschungsreisende Dr. Wilhelm Filchner.

der sich in Begleitung eines englischen und amerikanischen Militärs in Osttibet befand, ist dort von der eingeborenen Bevölkerung, angeführt von Betreibern der Reisfelder, der sogenannten Samas, zusammen mit seinen Begleitern ermordet worden. Wenigstens meilen Nachrichten, die über China nach London gelang sind, die Ermordung einer europäischen Reisegesellschaft. Tatsächlich fehlt seit dem Frühjahr von Filchner jede Nachricht. Damals war der Expedition dringend geraten worden, mit Rücksicht auf die Wären in China und den großen Fremdenhaß umzukehren. Die Expedition entschloß sich darauf, von Tibet nach Indien zurückzuführen. Die Nachrichten über die Ermordung kommen aus Sikkim, in einem kleinen indischen Staat im Himalaya-Gebiet. In der gleichen Gegend ist vor 11 1/2 Jahren eine englische Expedition bis auf den letzten Mann niedergemacht worden. Die Tat sollte sich in der chinesischen Provinz Szechuan ereignet sein. Es handelt sich um ein gemäßigtes Hochland mit Gebirgen von mindestens 4000 Metern.

Filchner, der schon mehrere bedeutende Forschungsreisen in Tibet (sowie wie im südlichen Polargebiet ausgeführt hat, war 1877 in München geboren. Er war ursprünglich aktiver Offizier und

machte zunächst als Mitglied des Großen Generalstabes seine Reisen durch Rußland, den Balkan und Kleinasien. Die erste Expedition nach China und Tibet leitete er im Jahre 1903. 1910 bis 1912 war er im südlichen Polargebiet, das er in einem Buch „Der letzte Erdteil“ schilderte. Nach seiner Rückkehr wurde er von den Universitäten Königsberg und München zum Ehren doktor ernannt. Im Jahre 1914 sollte er als Flugzeugbeobachter an einer Nordpolar-Expedition Edmunds teilnehmen, doch verhinderte der Krieg diesen Plan. Seine letzte Reise hatte Filchner Anfang 1926 angetreten.

Leines Luftbentener.

Das Flugzeug des aus Paris ausgerichteten amerikanischen Fliegers Levine wurde in England beschlagnahmt und sicher gestellt. Um Levine einen ähnlichen Streich unmöglich zu machen. Er darf die Flughülle nur in Begleitung eines englischen Piloten betreten. Levine hat in London sofort Verhandlungen mit verschiedenen englischen Fliegern begonnen, um einen von ihnen für den Rückflug über den Ozean zu gewinnen. Dieser Flug soll möglichst bald stattfinden gehen. In einer Unterredung hat Levine erklärt, daß er den Entschluß, nach London zu fliegen, ganz plötzlich gefaßt habe, als er aufstiegen war. Selbst seine Angehörigen hatten keine Ahnung davon und erklärten, der neueste Streich entspreche voll und ganz seinem unglaublich schwanzenden Charakter. Levine hatte große Schwierigkeiten, den Londoner Flugplatz zu finden; nicht weniger als 40 Minuten ist er über der englischen Hauptstadt geflogen, bis er den Landungsplatz entdeckte. Die Frau Levine hat im Auftrag ihres Mannes am Dienstag vormittag dem französischen Flieger Drouhin, mit dem Levine den Rückflug unternehmen wollte, 100 000 Franc Aufwand ausgeschüt. Diese Summe war in dem Vertrag für den Fall des Kontraktbruchs vorgesehen.

Brückeneinfuhr im Ruhrgebiet.

Zie bei Hengstel am Fuße der Hohenburg im Bau begriffene, rund 450 m lange Brücke über den Staulee und über die Ruhr, die die vom Ruhrfeldungsverband neu angelegte Straße Hagen-Dortmund aufnehmen soll, ist am Dienstag vormittag teilweise eingezogen. 4 Arbeiter wurden schwer verletzt, doch geben ihre Verletzungen nach Auslage der Verzüge zu keinen Besorgnissen für ihre Leben Anlaß. Das gesamte Baugerüst des Ruhrbogens ist bei dem Unglück in einer Spannweite von 70 Metern aus bisher unbekannter Ursache plötzlich zusammengefallen. Die Konstruktionsarbeiten werden von der Firma Holzmann-Frankfurt (Main) ausgeführt. Zum Glück ereignete sich der Unfall gerade während der Frühbaupause, so daß die 150 bei dem Brückenaufbau beschäftigten Arbeiter der großen Gefahr entgingen sind.

Berlins Güterverkehr.

Zur Bewältigung des gewaltigen Güterverkehrs der Reichshauptstadt sind täglich nicht weniger als 335 schruppmäßige Güterzüge mit durchschnittlich 80-100 Wägen nötig. Von ihnen kommen 176 an und 159 fahren ab. Daneben verkehren abgesehen von den nichtschruppmäßigen Güterzügen, täglich 60 Eilgüter- und Milchzüge, die bis zu den zahlreichen Güterbahnhöfen im Inneren Berlins geleitet werden. Der große Güterverkehr spielt sich dagegen auf dem gesamten Verkehrsgebiet ab, die rund um Berlin in einer Entfernung von 10-30 Kilometern angelegt sind. Die wichtigsten Verkehrsbeziehungen sind Wullmerart, Seddin, Tempelhof, Nieder-Schönebe, Rummelsburg, Lichtenberg und Pantow. Den größten Verkehr mit täglich 78 Gütern und 13 Eilgüterzügen weist Wullmerart auf, das die Linien nach Hamburg und Hannover-Niedersachsen bedient. Den Güterverkehr aus Süddeutschland und Sachsen bewältigt Tempelhof mit 60 Güterzügen und 11 Eilgüterzügen.

Der Piarre auf dem Hofmann.

Das Feinere Tagelohnt merket aus Feinzig: Verkündungen ist seit einigen Tagen der Piarre Lange. Da gleichmäßig mit ihm eine Dame aus der Gesellschaft, eine Rittergutsbesitzerin der Hochparochie, ebenfalls verschwunden ist, wird beider Flucht in Zusammenhang gebracht. Den zurückgelassenen Teilern und den Rindern wendet sich die allgemeine Meinung an zu. Jeder Spur läßt sich die Flucht verfolgen, von da an fehlt jeder Anhaltspunkt.

Ergänzend merket hierzu die „Leipzigische Volkszeitung“, daß die Kirchenräte des Piarres durch den Auszug ihres Hirten in das verbotene Land in arge Verlegenheit gekommen sind. Was nämlich am Sonntag die Gläubigen des Herrn in der Kirche versammelt waren, warnten sie vergeblich auf die Tröstung und Gotteswort — Beweis der frommen Gottesmann die Rittergutsbesitzerin aus Berlin tröstete. Nachdem selbst den gebildeten Schichten in Gottesfurcht und frommer Sorge die Schuld ausgemessen war, holte der Küster einen pensionierten Piarre, der schnell einprang und die Rolle des Auktionsführers übernahm. Ob der Stellvertreter des Hebestellen Piarres die Kirchengemeinde von dem Liebesabenteurer seines Amtesbruders an Ort und Stelle unterrichtet hat, ist uns nicht bekannt. Vielleicht ist der drückerige Piarre mit seiner Zustimmung unter die Wehrenden in Leipzig gegangen?

Eine Vergessene. Am 23. August waren 125 Jahre vergangen seit dem Tode der berühmten Weimarer Schauspielerin Corona Schröter, der Freundin Goethes. Ursprünglich war sie Sängerin gewesen und in Leipzig aufgetreten. In Weimar gehörte sie zunächst dem dort von der Herzogin begründeten Liebhabertheater an, das eingerichtet wurde, nachdem ein Brand den Theateraal zerstört hatte. Hier war sie u. a. die erste Spielgenie in der Aufführung von Goethes „Weimar“, in der Goethe selbst den Dreiß und der Herzog Karl August den Fünften spielte. Auch als Materin war die vielseitig begabte Corona Schröter tätig, und wieder hat sie eine Reihe von Auktionsführern, darunter auch manche von Goethe. So ist sie beispielsweise die erste Kompositistin des späten 18. Jahrhunderts „Erkänig“ gewesen. Sie war leistungsfähig, aber sie hat das Schicksal so mancher Großen und Berühmten geteilt, im Alter verlassen zu werden, in ihren letzten Lebensjahren ist sie einsam und lange krank gewesen. Am 23. August 1802 starb sie in Simeana und liegt dort auch begraben.

Die verkehrsrechtlichen Punkte der Welt. Diejenige Bahn, die die meisten Menschen in der Welt befördert, soll nach den Angaben von Newporter Blättern die Newporter Hoch- und Untergrundbahn sein, und an ihr liegen auch die verkehrsrechtlichen Punkte der ganzen Welt, nämlich die Stationen Times Square und die Stationen am Bahnhof der Grand-Central-Station. Die Hauptstelle dieser Bahn sind 621 Kilometer lang, von denen 308 Kilometer unter, 233 Kilometer über der Erde liegen. Für den Einheitsfahrpreis von 5 Cent, also 20 Pfennig, kann man 43 Kilometer weit fahren. In Wochenenden werden täglich durchschnittlich 2,75 Millionen Fahrgäste auf der Untergrundbahn und 1 Million auf der Hochbahn befördert. Die Züge folgen einander in den Stunden des größten Verkehrs in Abständen von 1 Minute und 48 Sekunden. Von der Zeit vom Juli 1925 bis Juni 1926 hat die Bahn 130 484 650 Personen befördert.

Der Triumphzug der Piarre. Während im Jahre 1913 in Deutschland annähernd 13 Milliarden Zigaretten hergestellt und geraucht wurden, waren es im Jahre 1926 33 Milliarden. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet sind das 630 Stück. Wie der „Weltwirtschaft“ berichtet, soll die Zahl der Betriebe, die im Jahre 1924 noch über 500 Fabrikanten zählte, jetzt auf etwa 20 Konzerne zusammengelassen sein. Die Zigarettenindustrie von 700 Millionen Mark wird zu zwei Drittel von der Piarre getragen. Die jährlichen Umsatzzifferungen wachsen beständig mit dem Verbrauch von Zigaretten, Alkohol und ähnlichen Erzeugnissen.

Ein Gericht, das sich selbst ermittelt. Der einjährige Fall, daß sich ein Gericht selbst von der Piarre emittieren läßt, wird dieser Tage in Maribon eintreten. Die Mariboner Gerichte sind seit vielen Jahren in einem Privatkauf untergeordnet. Als das Wohnungsgesetz die Erhöhung der Mietzinse erlaubte, bewilligte sich der Hausbesitzer, ein Groß Vermögen, den Zins bedeutend zu steigern. Da der Staat nicht darauf einzugehen, fandige Verhandlungen beim Mariboner Bezirksgericht, das in seinem Hause untergebracht ist. Das Bezirksgericht beurteilte den Staat, das Haus am 1. August zu räumen. Da die Räumung verzögert wurde, suchte Verordnungen beim Gericht um die Ermittlung der Gerichte an. Da das Urteil inwärtigen rechtskräftig geworden ist, muß dem Ansuchen Verordnungen stillgegeben werden. Das Gericht wird sich das folgende Urteil aussprechen, und da in Maribon kein anderes geeignetes Gebäude vorhanden ist, die Mariboner Gerichtsämter einzigermaßen in Frage gestellt.

Der elektrische Hoke. Mächtig in Aufnahme gekommen sind in England die von Amerika übernommenen Rennen von Hundhunden nach einem elektrisch leitbaren Hoken. Dieser neue Sport bedeutet gleichzeitig ein Riesengeschäft, in dem die verschiedenen Gesellschaften, die das Unternehmen finanzieren, über 25 Millionen Franken angelegt haben. Wie englische Blätter berichten, reitieren diese Hoken so gut, daß ihre Wägen zum Teil in kurzer Zeit den gefährlichen Wert erlangt haben. Über auch die Hundhändler und Trainer kommen auf ihre Kosten, denn Hundhändler werden jetzt mit 9000 Francs bezahlt, während sie bisher nur 2500 Francs wert waren. Die Hundrennen werden von Hunderttausenden besucht, obwohl hohe Eintrittspreise gefordert werden.

Zwei Vampire. Der Mann.

Wie aus Epillen (Otipreuen) gemeldet wird, ist dort am Donnerstag der praktische Arzt Schulze unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, sich an Patientinnen, darunter auch Mädchen unter sechzehn Jahren vergangen zu haben. Schon seit längerer Zeit waren in Epillen Gerüchte im Umlauf, die den Arzt Schulze ausis schwerste belasteten. Man wollte wissen, ob er anscheinend alle seine jüngeren Patientinnen mißbraucht und daß er insbesondere auch an Mädchen insbesondere sich vergriffe. Man mußte auch, daß gegen Schulze bei dem Titular Staatsanwalt Anzeige erstattet sei, da jedoch der Arzt weiter keine Praxis ausübte, war es dem Fernliebenden schwer, zu beurteilen, was an dem Gerücht Wahrheit und was Klatsch sei. Nun brachte die Presse eine längere Entfaltung, in der gegen den Arzt die Beschuldigung erhoben wurde, er habe innerhalb zwei Wochen sich an fünfzehn bis zwanzig Patientinnen vergangen. An Epillen, so heißt es in einer Darstellung, „antiert seit 1922 der praktische Arzt Louis Schulze, ein Mann von ledigen Jahren. Er hat eine ziemlich ausgedehnte Praxis, die Landbevölkerung der näheren und weitem Umgebung konsultiert ihn in großer Zahl. Am Dorfe war schon seit längerer Zeit das Gerücht verbreitet, daß Schulze sich an den jüngeren weiblichen Patienten in nicht wiedergebender Weise vergreifen soll. Hiervon wurde davon gesprochen, aber aus verständlichen Gründen wollte keine der betroffenen Frauen und Mädchen mit der Wahrheit heraus. Zur Aufklärung des ungebührlichen Treibens kam es erst, als Schulze sich an der noch nicht vierzehn Jahre alten Ottilie J. verging. Von Weisnachten bis zum Juni hat er sie wiederholt mißbraucht. Dadurch, daß das Mädchen in den letzten Monaten ganz hinfiel, wurden die Angehörigen aufmerksam. Ans Verhör genommen, geland das Kind den Verheer mit Schulze ein. Von dem Vater wurde jetzt eine Unterbindung des Kindes durch einen Frauenarzt verlangt. Dieser sollte fest, daß der Verheim wurde aber noch mehr über das Treiben dieses Unholts laut. Nun stellte sich nämlich heraus, daß der Arzt fast alle jüngeren weiblichen Patienten vergewaltigt oder zum mindesten in nicht wiedergebender Weise sich an ihnen vergangen hat. Durch unauffällige Beobachtung wurde festgestellt, daß er sich in zwölf Tagen an fünfundzwanzig Patienten vergangen hat. Nur ganz wenige der Patientinnen sind ihm dadurch entkommen, daß sie sich energisch zur Wehre setzten. Besondere ist es, daß alle diese Mädchen und Frauen geschwiegen haben, wahrscheinlich aus Angst vor den Folgen solcher Entfaltungen. So konnte der Unholts sein Unwesen lange Zeit treiben, bis jetzt durch einen Zufall diese ungläublichen Verheerungen entbehrt wurden.“ Zu dem tragischen Falle wird weiter mitgeteilt, daß sich unter den von Schulze mißbrauchten Mädchen noch mehrere befänden, die kaum der Schule entwachsen seien. Nun trafen Landesgerichtsrat Abramowitz und Staatsanwaltschaftsrat Koch in Begleitung eines Untersuchungsrichters in Epillen eine zur Vernehmung der Hauptbeteiligten und des beschuldigten Arztes. Auf Grund des Ergebnisses dieser Verheer wurde Schulze verhaftet und dem Titular Gerichtsgenossin zugewahrt.

Die Frau.

Eine Frau, schmaler Figur, fahlen, bloßen Antlitzes, mit geröteten Augen, ledigen, schwarzem Büttel, sieht, so erzählt die „Frankfurter Zeitung“, vor Gericht, wie die merkwürdige Wortschatz offenbart und in unheimlich graulichen Weise ihrem breitschultrigen Sohn die Wohnung mißbraucht hat. Es ist jetzt März in der Unterbindung. Auf dem Tisch des Gerichtes ein feiner Koppfart. Der Inhalt wird nach und nach ausgeleert, am meisten interessieren eine Hundepfote, ein Möbelpfopf, der acht oder zehn dreißig Zentimeter lange Lederreifen aneinander gereiht hat, Schachteln mit Tabletten, photographische Aufnahmen des Gesichtigen, die nach seiner Aufnahme im Höchstgefühlig gemacht worden sind usw. Auch ein Büchlein mit seltsamen Stößen über Willensschwäche, Gefühlsstärke, Willensstärke ist vorhanden; sie rühren aus einem Karte über die Anatomie, den die Angeklagte, eine fast mißvertraute Erscheinung, irgendein genommen hat. Es fällt auf, daß die nun fünfjährige Angeklagte in seinem Augenblick der viertägigen Behandlung irgendeine eine feilliche Energie offenbart, irgendeine zu erkennen gibt, daß ihr Gemüt ergriffen sei über das, was sie als Mutter ihrem Buben zugewahrt hat, der nachts mit Jungmagen Magen und gestellten händchen lundelung an ihrem Bett stehen mußte, nachdem er minutenlang Bettgedränge bezogen hatte. Die Mutter entfernte aus dem Zimmer absichtlich jeden Schlüssel, damit das Kind wenn es von Schlaf übermannt sein sollte, keine Schlüssel hätte, diese Mutter, die einen nur leisen Schloß hat, ließ das Licht brennen, damit sie jede Bewegung des Jungen sofort wahrnehmen konnte. Und wie, wenn der Kleine sich rohte, dann saßen auf neue Weisheitslehre auf den ausgehungerten Organismus. Der arme Knabe, aus dem nach des Vaters Vätern ein Idealmench werden sollte, magerte zum Skelett ab, und als anfangs März die Schandtat entbehrt wurden, da nur es eben noch Zeit, daß der Junge in andre Hände kam. Der dümmere Walfgang war gewiss kein Engel. Er hatte Untugenden wie viele Schüler, er ging ab und zu gerne um die Schule herum, angestrichelt von Lehrern und Müttern an, aber er hielt sich in der Schule lange recht gut. Jetzt nach der mütterlichen Katastrophe soll er höchst unter der Aufsicht einer Hausmutter wieder sehr ardentlich sein. Die Familiengeschichte der angeklagten Ehefrau läßt keinen Zweifel, daß eine gewisse erbliche Belastung vorliegt. Die Erziehung hat nichts Außergewöhnliches, das Mädchen betätigt sich im Haushalt, nimmt Musikunterricht und betreibt mit neunzehn Jahren. Vom Gatten, der über technische Probleme grübel, lagisierbar in der Förit, abends noch lundelung am Schreibtisch weilt, wird sie nicht eben verachtet. Das Gefühl der Einsamkeit und Verunsicherung macht sich geltend. Wie die Frau Mutter geworden war, hat sie nicht viel für das Kind getan, und zuletzt war die körperlich schwächliche Person willensmäßig nach unter den Wirkungen des Raufgüßiges geworden. Sie hat Befangens- und Müßiggang betrieben, ein Konfektorium besucht und hat dem im Beruf ausgehenden Gemann erst wieder näher, als der Gatte stellungslos war. Aber nur kurze Zeit; es gab Divergenzen über die Erziehung des Sohnes, der Gatte nahm auswärts eine Stelle an; sie kommt mit einem Waffreudner in Verbindung und die segularen Sonderheiten dieses Mannes erwecken Befallen. Das Band dieses Verhältnisses löst sich. Die Mutter löst, was sie entsetzt, zu erziehen; sie läßt den Knaben zum Staatsanwaltschaft werden. Die feillich Bestimmte betreibt die abgelaufenen Vermehrung treuen Familien. Nur aus diesen Zätscher folgen kommt das Gerücht zu einer milden Beurteilung des an sich schweren und gewiß eigenartigen Kriminalfalles. Die Angeklagte wurde wegen fortgesetzten Vergewaltens gegen Borarrat 223a Abs. 2 des Strafgesetzbuches zu acht Monaten Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten und drei Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Hochwassergefahr in Mecklenburg.

Ein Teil der Gatte ist vernichtet sein. Aus der Umgebung von Güstrow kommen alarmierende Meldungen über die verheerenden Wirkungen des Hochwassers, das die ungeheuren Regenmengen der letzten Woche gebracht haben. Die Nebel, ein Rebenflut der Warnow, ist plötzlich über die Ufer getreten. In einem zunächst noch nicht abgelaufenen Untereis ist hauptsächlich die südliche Umegegend von Hochwasser überflutet und gleicht einem riesigen Meer. Das Vieh mußte schnell in die Ställe genommen werden. Ob auch Dörfer an Vieh und Menschen zu befragen sind, ist noch nicht abzusehen. Die Ernte, von der etwa ein Sechstel geerntet ist, soll vernichtet sein. Die Sandströme sind überflutet und unpassierbar geworden. Barum, das einige Kilometer von Güstrow entfernt etwas hoch gelegen ist, ist plötzlich zur Insel geworden. Das Wasser reicht nach den hier in Schwerin vorliegenden Meldungen bis zu den Dörfern, die etwa 7 Kilometer südlich von Güstrow liegen. Die Bahndämme sind durch das Hochwasser arg gefährdet. In Güstrow selbst ist der Lindengarten und die Zugangsstellen zu diesem ebenfalls überflutet. Weitere Einzelheiten sind bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Ein „Priechnig-Haus“ bei Berlin.

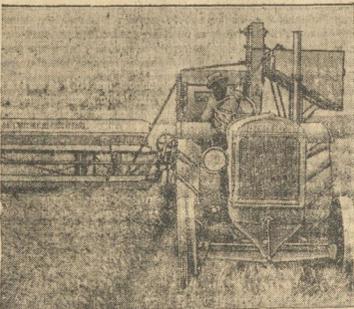
Das erste Naturheilkrankenhaus in Deutschland.



Das neue Priechnig-Haus in Maspow bei Berlin ist das erste Naturheilkrankenhaus, wo die Krankenschonung nach der Naturheillehre erfolgen soll. Es wird nach dem Wunsche des Bundes der Naturheilvereine zu Ehren Priechnig, des Begründers des Naturheilwesens „Priechnig-Haus“ genannt.

Das offizielle Deutschland und das deutsche Schiffsmann. Vor einigen Wochen weilte Emil Ludwig in London und erkreute sich dort als geistiger Repräsentant der deutschen Republik einer ganz überraschend begeisterten Begrüßung durch die englische Bevölkerung. Von diesem Zuge lies wir in der „Literarischen Welt“ eine Begeisterung, die so charakteristisch ist, daß wir sie uns unteren Völkern tommentlos mitteilen wollen. ... der deutsche Reichstier, so heißt es da, fragte den Autor der „Lantern“, die Bismarckstraße in den Händen drehend, ob er ein Deutscher sei, und womit er sich befaßte. Wie sich hierauf der deutsche Autor, der zwar England, aber nicht die Spitze des offiziellen Deutschland in Großbritannien kannte, als Verleser des „fatalen Völkers Wilhelm“ betante, einfluß es seiner Erzählung mit unvorhergesehenem Schrecken (oder aufwändigem) oder wie einem in seines Inpräpariertheit entzerrten Schüljungen: „Ach, Herr Jesus!“

Eine drehende Mähmaschine!



Eine Mähmaschine, welche gleichzeitig dreht und dadurch die großen Verluste an Korn beim Binden und Heimfahren des Getreides vermeidet, wurde in Amerika konstruiert.

Goethe-Fest auf dem Brocken.

Zur Erinnerung an Goethes erste Brockenbesteigung am 150. Jahre wird am 10. Oktober eine Goethefeier auf dem Brocken stattfinden, bei der Professor Dr. Max Heder von Goethe-Schiller-Archiv in Weimar die Festsprache halten und Paul Wiede vom Staatslichen Schulpfalsus in Dresden Goethes Werke vortragen wird. Ferner ist geplant, am alten Wölfenbühnen eine Plakette mit einem Bildnis aus dem Jahre 1777 anzubringen.

Merseburg, 30. August. (Ein Brandunglück in den Leunawerten.) In einer Kohlenentladungsanlage des Leunawerkes entstand durch Selbstzündung von Kohlenstaub ein Brand. Infolge vorzeitigen Öffnens einer Klappe wurde der Arbeiter Schulze aus Warthebur durch herausschlagende Eispfammen tödlich verletzt, während der Meisteranwärter Ohlenborf und der Arbeiter Berger Verletzungen erlitten. Für diese beiden befehlt zum Tode eine Lebensgefängnis.

Wansleben, 30. Aug. (Motorrad gegen Eisenbahn.) Schwere Verletzungen erlitt der Lehrer Z. Gürtner, der mit dem Motorrade an der unterirdischen Stelle des Bahnhofsanges

nach Damerleben gegen den nach Eisenbahn fahrenden Zug fuhr. Er vermahte nicht rechtzeitig genug zu bremsen und wurde mit schweren Verletzungen aufgefunden.

Unterlesingen, 30. August. (Wom Transportband zerfleißt.) In der Gortieranlage der Kohlengrube „Grobner“ verunglückte der Bergarbeiter Fröh durd, daß sein Kademom von Transportband erfaßt wurde. Der linke Arm kam durd, so unglücklich zwischen Band und Tragrolle, daß er vollständig zerfleißt wurde. Der Verunglückte wurde in den Bergmannstrost zu Hause gebracht.

Ostern, 30. August. (Ueber Schwemmungen.) Durch die letzten großen Regenmengen überflutete sich viele Weidenfelder des 3. Hof in diesem Jahre — fast über ihre Ufer getreten. Weizen, Getreide und Kartoffelrüben rings um die Kreisstadt Ostern stehen teilweise meterhoch unter Wasser. Das Vieh mußte von den Weiden abgetrieben werden, da diese vielfach so überflutet sind, daß nur noch die Köpfe der Koppelfische über das Wasser ragen. Das teils noch lebende Getreide müßt man im Wasser. Viele Morgen Grummet und Kartoffeln, auf die man nach der letzten Ueberflutung noch einige Hoffnung gesetzt hatte, büßten jetzt gänzlich vernichtet sein. Das Wasser steigt noch, wie beobachtet wurde. Da der Abfluß nur langsam vor sich geht, wird nicht jedoch auf die überfluteten Gebiete zu kommen sein.

Halberstadt, Am Sonntag, den 4. September, veranstaltete die Ortsgruppe Bernecke einen Republikantischen Tag. Die Ortsgruppe beteiligte sich ebenfalls daran. Sammelplatz: Cafe Spiegel und Südstraße 349 Uhr. Umarmung: 9 Uhr. Rückmarf: 7 Uhr abends. Radfahrer antraten 1/2 12 Uhr Holzmarkt. Führer: D. Wolfhausen.

Merseburg. Die am Dienstag abend stattgehabte Vollerversammlung befaßte sich mit dem republikantischen Volksfest in Schöden am 18. September. Es ist Bistattnahme aller Kameraden beschlossen. Das Spielertor führt am Sonnabend, den 17. September, geschlossen mit dem Auto. Die Kameradschaft tritt um 9 Uhr im „Wohnort“ geschlossen an. Das Reichstarell „Republik“. Ortsgruppe Merseburg, ladet die Kameraden zum Eintritt ein. Zur den Stadtblat Halberstadt wurde ein neuer Unteroffizier gewählt. Neben die Schiffsführungen, die mit aus der Bundesverfassungsfest in Leipzig zu ziehen haben, fand eine Ausprobefahrt. Zur nächstjährigen Bundesverfassungsfest in Frankfurt a. M. sollen wieder Sparmarken ausgegeben werden. Am Sonnabend betrug das Reichstarell geschlossen an dem Werbetreiben der Arbeiterfänger in Berneckerode.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 30. August.

Interessanter. Auf der Anklagebank saßen zwei sogenannte „Halbkatzen“, denen man es sofort anah, was Geistes Kind sie waren, nämlich die Angeklagten B. und W. aus Coschütz. Der eine der Angeklagten ist wegen Mordabsichte schon häufig vorbestraft. Die Angeklagten hatten eines abends in einer Kneipe einige Gläser Wein getrunken. Der Erfolg war aber nicht der gewöhnliche. Das erkrankte die beiden Leute so, daß sie, nachdem Frierabend gestohnt war, vor der Kneipe den beiden Kästen aufaufernten und sie hinterläßt überließen. Mit einer Bierflasche, Messer und dergleichen wurden sie auf das Schwermest mißhandelt. Das Opfer wurde, als es bereits am Boden lag, noch mit Fußtrittern traktiert. Bei diesem Tatbestand, der von allen Zeugen übereinstimmend geschildert wurde, hatten die Angeklagten noch die Kühnheit, von Notwehr zu sprechen. Das Gericht billigte den Angeklagten trotz des schon folgenden Falles mitwiderende Umstände zu, weil sie zum Teil unter dem Einfluß des Biers getrunken haben und erkannte auf 4 km. 1 Monat Gefängnis.

Ein Kassenkassendiebstahl auf der Anklagebank. Wegen Unterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung hatte sich der frühere Kassenkassendieb R. aus Döhrleben zu verantworten. Bei einer von dem Geschäftsführer des Kassenkasserverbandes Hermann vorgenommenen Revision wurden große Unregelmäßigkeiten entbehrt, die dem Mandanten R. zur Last gelegt wurden. Der Angeklagte tritt jede Schuld ab. Die Dienstentlassung des Personalis ist nicht so streng gemeint wie in anderen Kassenfällen. Er hat ihm eine genaue Ueberprüfung gefahrt. Er war der Meinung, daß der Beifahrt von rund 15 000 M. der durch falsche Eintragungen um einhundert ist, durch das Verschulden des Angestellten B. und der Angestellten Frau O. zurückzuführen ist. Er begründet dies damit, daß die beiden einen ausweichenden Lebenswandel geführt haben sollten. Die beiden behaupten unter Eid, daß sie sich nie etwas zurechnen kommen lassen hätten. Das Gericht glaube in der nahezu fünfjährigen Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß der Angeklagte der Schuldige ist und erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis beantragt.

Wer Honig lecken will . . .

„Der Honig lecken will, der muß den Stachel der Bienen nicht scheuen.“ Diese kleine Weisheit dient dem alten Klipphals als Richtlinie für sein ganzes Leben. Nach seinen eigenen Worten ist er stets dabei auf gefahren, denn man dürfe das Sprichwort nicht wortwörtlich verstehen, es sei nur loszulassen humboldt gemeint und bedeute, daß, wer ein süßes Ziel erreichen will, der dürfe den bornigen Weg nicht scheuen. Der junge Klipphals, heute ein stremer Burfch von 24 Jahren, kennt die goldene Bienenregel seines väterlichen Erzeugers natürlich bis zum Erbverden, pflegte doch der alte Klipphals jedwede Arbeit, jedes Vergnügen mit jeder Tendenz einzuleiten. Es liegt auf der Hand, daß die Entfremdung zwischen Vater und Sohn im Laufe der letzten Jahre nicht zuletzt auf das einige Wölfchen der väterlichen Schwermest zurückzuführen ist. Bereits mit sechzehn Jahren hatte der junge Klipphals den Vater einmal vor dem Fenster einer Juleinzelhandlung aufmerksamer gemacht, daß ein Pfund Bienenhonig 90 k. koste, und der Gläubige, der Appetit auf Honig habe, lediglich die geringe Summe öffnen müßte, dann könne er lundelung Bienenhonig lecken. Der Vater wollte doch etwa nicht im Ernst behaupten, daß die Kallereier in diesem Geschäft einen Bienenladen zücken und jedem Honigkutter zum Leibe geben würde.

Er sei ein dummer Bimmel, hatte der alte Klipphals seinen Stills entzerrt und im Ubrigen nannte man es etwas Raufemst-

heit, er, der alte Klippholz, sehe heute noch einmal von einer Höhe ab, aber er möchte die Gelegenheit nicht verstreuen lassen, den kranken Jungen zu ermahnen, in Zukunft des Vaters goldene Lebensregel etwas mehr zu reflektieren. Der junge Klippholz soll damals sehr impertinent geantwortet haben.

Als der Sohn 23 Jahre alt, war der alte Klippholz bereits ziemlich verfallen, daß er überall im Leben Bienenfächer sah, die nicht gefahrt werden dürfen. Überall wollte er Honig lecken. Der junge Klippholz lebte mit seinem Vater in offener Feindschaft, wenn er auch infolge materieller Notwendigkeit des Vaters Briefschaften be- nutzte.

Während Vater und Sohn hartnäckig und verbissen in offener Feindschaft lagen, erhöhte in der Nachbarschaft Meiers Rene langsam aber besto fester vom Gehen zu stolzen Gangschritzen heran. Als sie es bis zur Filmstatistin gebracht hatte, nannte sie sich bereits Lea Wera und galt dem alten Klippholz schon als Honig. Noch mißte er sich mit den Stacheln ab und hatte eine Methode er- lernen, wie er diese nicht scheuen sollte, da der junge Klippholz Lea Wera bereits geschmämert. Das Kind kam zur Welt. Aus der Briefschale des alten Klippholz zählte der junge Miliente. Der Alte brummte ein wenig, doch gab er den Jungen die gerühmte vereinbarte Summe. Mehr aber gab er nicht. Der junge Klippholz freilich den alten zur Rede: was er sich denke, wie er sich denn des Jungen Leben vorstelle?

„Wer Honig lecken will, der muß den Stachel der Biene nicht scheuen, mein Sohn“, antwortete der Alte.
„Ein blöder Hund wird nicht fett!“, drohte der Junge und hünte sich in düstere Brüten.

Nach drei Tagen hatte der Vater Klippholz die Bienenfächer übergeben. Er sah mit Lea Wera in einem Weinfaß und trant Sekt, sangte mit ihr im Sinterfächchen zu den lebenden Weseln eines Grammophons, sang tolle Lieder und tippte schieflich in eine Soffa. Der Sekt hatte seine Schuldbildigkeit gelöst, der alte Klippholz war voll wie eine Strandkanone. Als er erwachte, war Lea Wera und seine Briefschale weg.

Man wird sich die Mut des alten Klippholz ausmalen können. Nach Hause gekommen, ging er schmerzhaft zu seinem Sohn, griff tief in dessen Rocktasche und fischte seine Briefschale hervor. Obwohl der junge Klippholz darauf hinwies, Lea Wera wolle dem Alten nur die Bienenfächer des Lebens zu lassen geben, und alles sei ein kleiner Scherz, nannte der Alte zur Vollgüt und machte An- sätze gegen den Honig, also Lea, und den lästigen Stachel, also den Sohn.

Das Gerücht verurteilte Lea zu 6 Wochen, und den jungen Klipp- holtz zu 4 Wochen Gefängnis. Letzts Diebstahls, teils Hehlerei nahm man an, gemährt aber beiden Strafaussetzung.

Während der Verhandlung machte der alte Klippholz ein ernstes Gesicht; nach dem Urteil ging er zu seinem Sohn und hob den Zeige- finger: „Mein Sohn, wer Honig lecken ...“

Welter kam er nicht, der junge Klippholz sagte etwas sehr Un- anständiges und drückte seinem Vater den Rücken zu.

Sport.

Arbeiter-Sportfestell Halleberst. Heute abend pünktlich 8 Uhr findet bei Otto Bollmann unsere fällige Monatsfestung statt. Da eine genaue Mitgliederstatistik aufgestellt werden soll, müssen die Delegierten genau über den Mitgliederstand ihres Vereins orientiert

sein. In Frage kommen: Mitglieder männlich und weiblich unter und über 18 Jahre sowie alle Schülinder.

* **Hatz-Festfahrt.** Am Sonntag, den 4. September 1927 tritt der Gau 44 „Hatz-Hoffhäuser“ im B. D. R. wieder mit etwas ganz Besonderem in die Öffentlichkeit. Zur Ausrichtung kommt die in weite Kreise bekannte Hatz-Festfahrt über 198,7 km. Das Rennen beginnt in G r o ß - D u e n s t e d t früh 6 Uhr und führt nach Halber- stadt, Blantenburg, Haffelselde, Nordhausen, Sondershausen, Sang- gerhausen, Wippra, Gartenhaus, Ballenstedt, Quedlinburg, Halber- stadt, Groß-Quenstedt. Einheitskontrollen sind Sondershausen, Sang- gerhausen und Gartenhaus; Kartenabruhrkontrollen in Haffelselde und Sang- gerhausen. Startberechtigt sind alle Herrenfahrer des Gau 44, die im Besitze eines Sportausweises sind.

Die drei schnellsten Engländer.



Cowe, Brown und Stallard

haben sich in den internationalen Club-Kämpfen London-Berlin auf dem Waus-Sportplatz in Berlin ausgezeichnet.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Donnerstag, den 1. September.

- Berlin. 20 „Glas“-Oratorium 22.30—0.30 Langmuß.
- Königsplatzfunkhaus. Ueberrtragung von Berlin.
- Celbya. 20.15 „Die Dollarringsaffäre“ (Operette).
- Hamburg. 18.55 „Fidelio“ (Oper von Beethoven).
- Langenberg. 20.30 „Wiener Hof“ (Gesang.) Ueberrtragung von Dortmund.

Briefkasten.

Arbeiterkind. Anonyme Einfindungen werden nicht weiter ge- geben.

Ämtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: O = Wolken, S = Nebel, G = Gewitter, W = Wind, R = Regen, S = Schnee, D = Dunst, M = Nebel, G = Gewitter, A = Regen, S = Schnee, L = Licht, U = Unwetter, C = Schwach, M = Mäßig, S = Stark, N = Nebel, G = Gewitter, W = Wind, S = Sturm. Die Pfeile zeigen mit dem Winde. Die eingezogene Linien (isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an. (Nachdruck verboten.)

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Vorausichtige Witterung bis 1. September abends:

Der höchste Luftdruck mit Barometerständen über 770 mm Höhe liegt über Nord- und Ostsee und dem südlichen Skandinavien. Von dort her wird Mitteleuropa durch trockene Nordostwinde überflutet, in deren Bereich heiteres und am Tage warmes Wetter herrscht. Der Hochdruckkern verlagert sich langsam nach Nordosten. Mitteldeutsch- land kommt daher immer mehr an den Rand des Hochdruckgebietes, an dem sich heute zum ersten Mal über Frankreich Anzeichen von einziehender Gewitterneigung zeigen. Auch in Deutschland wird all- mählich etwas Bewölkung aufkommen und später auch leichte Ge- witterneigung einsehen, ohne daß dadurch der Gesamtcharakter der Witterung wesentlich verändert würde.

Aus- sichten: Fortdauer des herrschenden Witterungscharak- ters, doch langames Einziehen von Gewitterneigung.

Sparerer heraus!

10 grosse Schuhwaren- Spezial-Verkaufstage 10

Nur einmal im Jahre bieten wir diese vorteilhafte Gelegenheit, Ihren Schuhbedarf zu enorm billigen Preisen zu decken. Durch den Massenverkauf vieler tausend Paar Schuhe sind wir in der Lage, unsere Abschlüsse an die **grössten Schuhfabriken** zu vergeben.

Daher höchste Leistungsfähigkeit!

Beginn des Verkaufs am 1. September, vormittags 8 Uhr.

„Newema“-Schuhgesellschaft

Inh.: Arthur Wedde

Schuhhaus grössten Stills

Breitweg 37 (Kaffee Kaiserhaus)

Halberstadt

Breitweg 37 (Kaffee Kaiserhaus)

Aufruf an unsere werte Kundschaft!

Möglichst auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen, weil der zu erwartende Andrang ein ganz gewaltiger sein dürfte, damit die Bedienung eine sorgfältige sein kein.



Wieder et was Besonderes!

Inletts!

Wir machen auf unsere Spezial-Qualitäten daunen dicht, echtfarbig besonders aufmerksam!

Trotz ständiger Steigerung der Baumwolle sind wir in der Lage, auf Grund unserer

Riesen-Abschlüsse in Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Leinen- und Baumwollwaren Gardinen, Teppichen und Möbelstoffen

diese außergewöhnlich billigen Preise zu bringen.

Nur fachmännisch geschultes Personal und beste Bedienung geben Ihnen die Gewähr eines vorteilhaften Einkaufs.

Angebote aus unserer Baumwollwaren-Abteilung

Leibwäsche

| | | |
|---|-----------|------|
| Damen-Trägerhemden | 1.45 1.25 | 0.85 |
| Damen-Hemden mit breiter Kragen | 2.25 1.85 | 1.25 |
| Damen-Beinkleider gefaltete Form | 2.75 2.35 | 1.95 |
| Hemdhoen gute Ausführung | 3.95 3.25 | 2.50 |
| Damen-Nachthemden | 3.90 3.65 | 2.85 |
| Untertailen | 2.10 1.50 | 0.75 |
| Prinzebröcke reiche Stickerei | 3.90 3.50 | 2.95 |
| Ein Posten feiner Batist-Leibwäsche zu sehr billigen Preisen! | | |

Fertige Bettwäsche

| | | |
|---|-------------|------|
| Linon-Bettbezug mit 2 Kissen | 9.80 7.90 | 5.90 |
| Damast- und gestreifte Bezüge mit 2 Kissen | 12.95 11.25 | 9.75 |
| Karierter Bezug mit 2 Kissen, haltbare Qualitäten | 9.80 7.90 | 6.90 |
| Gebümter Bezug mit 2 Kissen, schöne Muster | 8.60 7.90 | 6.90 |
| Betttücher voll lang | 4.20 3.70 | 2.95 |

Hemdentuche

| | | |
|---------------------------------|-----------|------|
| Hemdentuch hartfädige Qualität | 0.85 0.70 | 0.45 |
| Harztuch betannt gutes Fabrikat | | 0.68 |

Handtücher

| | | |
|---|-----------|------|
| Dreihandtuch sehr reichert | 0.55 | |
| Stubenhandtuch Jacquard, Dreil und Querform | 1.90 1.20 | 0.95 |
| Gerfenkornhandtuch mit roter Rante | 0.70 0.50 | 0.35 |
| Wischtücher in billiger und besser Qualität | 0.55 0.35 | 0.20 |

Tischwäsche

| | | |
|---|-----------|------|
| Tischtuch vollweisse Damastart | 2.85 | |
| Tischtücher in Baumwolle, Halbleinen und Reintleinen, darunter Vieles der Fabrikate, zu vorteilhaften Preisen | | |
| Schürzenstoff ca. 120 cm breit | 1.35 1.10 | 0.85 |

Angebote aus unserer Gardinen- u. Teppichabteilung

| | | |
|---|-----------|------|
| Halbstores Etamine mit Einsatz und reicher Spitzenverzierung | 4.95 2.95 | 0.75 |
| Halbstores elegante Säulenmusterungen, Handstichtressen, weiß und arabisch | 9.75 4.25 | 2.65 |
| Künstler-Garnituren dreifach, engl. Zähl, solide Ausführung | 8.75 4.75 | 2.35 |
| Madras-Garnituren echtfarbige, hellglänzende aparte Muster | 8.75 8.25 | 2.95 |
| Moderne Spannstoffe in allen Breiten, gute Qualitäten | 2.95 1.95 | 0.95 |
| Moderne Madras-Stoffe 130 cm breit, hell- und dunkelgrünlich | 3.95 2.75 | 1.35 |
| Landhaus- oder Siedlungsgardinen mod. Muster mit garten Solant | 1.95 1.35 | 0.90 |
| Gardinen-Mulle zur Anfertigung von Schlafzimmers-Garnituren, ca. 120 cm breit, Mtr. 1.75 1.45 | | 1.15 |
| Kunstf. Vorhang- und Dekorationsstoffe für 130 cm breit, moderne Zeichnungen, inaufranzösisch | 6.75 5.25 | 3.75 |
| Dekorations-Ripse ein Posten 130 cm breit, Perles und Blauenmuster | 7.85 4.95 | 1.35 |
| Fantastie- und Gobelin-Möbelstoffe 130 cm breit, farbecht | 7.85 4.95 | 3.45 |
| Mokette Möbelplüsch 130 cm breit, neue aparte Muster, in soliden Qualitäten, Mtr. 12.60 8.75 | | 5.90 |

Teppiche

in größter Auswahl, zu billigsten Preisen in allen Größen und Qualitäten

| | | |
|---------|----------|-----------|
| Serie I | Serie II | Serie III |
| 9.90 | 34.75 | 31.50 |
| 14.75 | 34.75 | 49.50 |
| 23.75 | 48.75 | 69.50 |

Ballatum-Fußbodenbelag

Teppich-Abfchnitt

| | | |
|------|------|-------|
| 1/4 | 10/4 | 11/4 |
| 5.75 | 8.75 | 10.75 |

Vorlagen

| | |
|-------------------------|-----------|
| Germania, burgharbt | 1.45 0.75 |
| Excellor, doppelseitig | 2.85 1.95 |
| Tapestry, aparte Muster | 4.75 3.95 |
| Echte Velour | 9.50 6.75 |

Brücken (Verbindungsstücke)

| | |
|-------------------------------|-------|
| Excellor, doppelseitig 90/180 | 7.25 |
| Tapestry, Wolle 90/180 | 14.75 |
| Wolperer, 90/180 | 19.75 |

Wanderdecken — Schlafdecken

| | | |
|-----------------|-----------------|-------------|
| Wollfreund 3.75 | Jugendluft 4.50 | Broden 6.50 |
|-----------------|-----------------|-------------|

Einzelne Fenster

| | |
|---------------------------------|----------------|
| Reispartien in Stores | 4.95 2.95 0.95 |
| Künstler- und Madras-Garnituren | 7.50 4.50 2.50 |
| Einzelne Madras-Schleier | 0.75 |

Tischdecken

| | | |
|---|-------------|-------|
| Fantastie und Kockelleinen, aparte Muster | 4.85 2.95 | 1.65 |
| Gobeline-Tischdecken gute Strapazierware | 14.75 11.75 | 8.75 |
| Divandeken solide neue Ausmusterung | 17.75 8.75 | 4.35 |
| Divandeken in schweren Gobelins, Motets, Perlemuster und moderne Streifen | 47.50 34.50 | 29.75 |
| Kunstfledene Tischdecken inaufranzösisch, neue Muster | 17.50 10.50 | 7.75 |
| Sofadecken, Kommodendecken in jeder Art, besonders preiswert | 6.75 4.25 | 1.75 |
| Zier- und Künstler-Decken | 1.95 1.35 | 0.65 |
| Raffedecken inaufranzösisch | 3.95 2.45 | 1.15 |
| Stieppdecken doppelseitig, solide Gebrauchsqualität | 12.75 | 8.50 |
| Stieppdecken doppelseitig in la. Satin, reine Wollfällung | 28.75 23.75 | 16.75 |
| Bettdecken für 2 Betten aus Zähl, Etamine und Reitaline, von der einf. bis eleg. Musf. 14.75 8.75 | | 5.95 |
| Große Posten Vorhangstoffe einfarbig und mit inaufranzösischen Streifen | 1.45 0.85 | 0.38 |

Die neuen **Herbst-Kleiderstoffe**

| | | | |
|----------------------------------|---------------|---|----------------|
| Karos, neueste Ausmusterung | 6.50 bis 0.85 | Crepes, reine Wolle | 4.25 bis 2.75 |
| Composstoffe, reine Wolle | 6.50 bis 2.45 | Charcolaine, 130 cm breit, reine Wolle | 9.25 bis 5.90 |
| Composstoffe, Phantasiegewebe | 6.50 bis 2.50 | Mantelstoffe in neuesten Farben | 10.50 bis 2.90 |
| Ripse, 130 cm breit, reine Wolle | 8.50 bis 3.60 | Ca. 2000 Mtr. neueste Winterkaros, md. Must. 1.95 | |
| Popeline, reine Wolle | 4.85 bis 1.90 | | |

Die neuen **Herbst- und Winter-Mäntel** sind eingetroffen!

P. REICHENBACH

Am deutschen Wesen . . .

Es scheint eine besondere Eigenschaft der Deutschen zu sein, sich gewisse Schlagworte zu bilden, in denen sie sich selbst preisen, und die sie besonders gern anwenden, wenn es ihnen geschieht. Sie stellen wohl über die Welt die Zeit hinweg. Zu diesen Schlagworten gehört auch das vom Reich der Deutschen, in dem die Welt genesen soll. Man hört dieses Wort mit Vorliebe in nationalistischen Kreisen. Ganz klar ist für sich wohl niemand darüber, wozu die Heimschöne des deutschen Wesens besteht, an dem die Welt genesen soll. Hakenkreuz und Gummitrittschritt können doch eigentlich nicht gut dazu gerechnet werden, und der Zuschauer, der nach Deutschland kommt, wird zweifellos erlauten, wenn er die Verbindung von der Genesung der Welt durch Deutschland sieht. Auf die Mischung von Ausländern legt man aber in Deutschland viel Gewicht. Die Einen wollen die Ausländer von der in Deutschland herrschenden Welt überzeugen, damit an eine Verbindung des Berliner Vertrages und des Dames-Aufkommens gegangt wird. Die Anderen aber wollen ihr Gesicht machen und lösen wahre „Stimmenrufe“ ins Ausland erschallen. Zu diesen „Stimmenrufen“ gehören wohl auch die schwarzweißen Frauen, die nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Großstädten von den ersten Hotels herabgehängt werden. Man sollte wünschen, daß diese Hotels gerade von den deutschen Republikanern fürchter gebrandet werden. Aber mehr noch als auf die Einzelheiten spezifizieren die Propagandisten des Fremdenverkehrs in gerade auf die Ausländer. Den Amerika-Propagandisten z. B., die in ihrer Heimat frohengelegt worden sind, empfiehlt München nicht nur seine einseitige Aufsicht, sondern vor allem den Gerstenstoff, der in den Bräus und Kellern durch fäulnisartige Prozesse besonders angepöbeln wird. Ähnlich ist auch die Forderung des Fremdenverkehrsbiros in Berlin, das die fast monatlich als Sündenbock verschleppte deutsche Reichshauptstadt allen Entzuges als „größten Kurort der Welt“ empfiehlt, wegen ihres Reichtums an ärztlichen Spezialkliniken, „ein solches Ehrenfeld, das man zu wahren wissen will.“ Immerhin wird man diese übertriebene Propaganda Berlins noch begrüssen, wenn man liest, wie von anderer Seite für Berlin geworben und der Nachwuchs angezogen wird, auf welche Weise die Welt am deutschen Wesen gemessen wird.

In einem Sonderhefte „Werbekammer für Berlin“ wird die „Mitropa“ zunächst „Kegeltour, Regopier und andere Spiele“ dieses nicht aus einmündigen Weltbürger finden in Berlin, „Spielplätze, Kaffeehäuser und kleine und verführerische Cafés“ mit zwei Ausgängen. So also genesen sie am deutschen Wesen! Auch für Selbstmörder ist in Berlin gefordert. Allerdings müssen es modernen denkende Selbstmörder sein, die in den Sagen von Weintafeln und Baus bei „Kupferberg-Riesling“ am deutschen Wesen genesen, d. h. „sich abkühlen“ können. „Berühmt wird in Berlin vorerst für „aussergewöhnliche Fälschung der Welt“ gefordert. „Denn nirgends wird so viel fälschungsfestere wie hier.“ Auch Käufer werden freundlich gebeten, zu kommen. „Sie arbeiten mit Bomben und Gas in den Dunkelkammern und handhaben Dohle und Bißwelle wie der Bürger Meßer und Gabel.“ Besonders geeignet zur Mitwirkung an der Genesung der Welt sind die Männer Berlins. „Sie haben Frauengedächtnis, und sie begleiten meist jenen Garconpomp von Frau, der teils in Schlafentzügen, teils in Moskau-Schuppen mit ihnen vor die Balken promaniert.“ Es ist aber auch dafür gefordert, daß die Fremden in Berlin erfahren, was sich jenseit, allerdings nicht wie Goethe (og) von edlen Frauen sondern von Straßenbirnen. „Sie tragen Jermelin und Maulwurf, und das Koffge auf den Lippen lo bid auf, daß man fürchten muß, es platze ab wie Emaille.“

Mit Recht weist R. Hochefer, der von dieser sensiblen Fremdenwerbung berichtet, darauf hin, daß diese in irreführender Form gefeldete und vom Gesichtsamt und Satz ihrer Urheber. Siegen Jungs abtende Propaganda einseitig und beweist sie wie ein Film. Berufen wurde nur noch, daß in den Berliner Augustheats dafür gefordert ist, daß die Fremden dort feilschende genötigt werden, ihre ippigen Maßkeiten und ihren „Kupferberg-Riesling“ unter republikanischer Flagge zu sich zu nehmen. Das echte, allein seligmachende „deutsche Wesen“ bedekt natürlich nur unter der alten, herrschenden schwarzweißen Fahne. Eigentlich sollte man ja glauben, doch ihren schwarzweißen Banner der dort für Mäßigkeit und Entlassung ist, daß man hier nicht mehr vom Groszputz der Männer, von den Schlafentzügen und Moskau-Schuppen der Garconpomp, daß hier nur ungeschminkte Lippen lächeln und keine Regieränge getanzt werden, sondern der alte einfache Maler. Aber dann hätten ja die Augustheats keine Kräftegenkraft für die Fremden und wären allein auf die Einheimischen angewiesen. Die deutschen Republikaner, die sich erfreuen können von solchen Hotels fernhalten, auf denen die schwarzweiße Fahne weht, sollten auch gegen die eben ange-

führte Charakterisierung Berlins protestieren und dafür sorgen, daß die Fremden nicht über die deutsche Reichshauptstadt den Kopf zu schütteln brauchen, und daß Berlin nicht aufgeschaut wird, weil es das Verbot für Staatsbürger nicht, die wegen feiner und großer Differenzen gesucht werden, für Falschbestellter, für Männer mit Frauengedächtnis und für Frauen mit Emailleppen, sondern daß Berlin unter der schwarz-rot-goldenen Fahne immer mehr zu einer führenden Kulturstadt der Welt wird. Phrasen wie die vom deutschen Wesen, an dem die Welt genesen soll, sind dann nicht notwendig.

Stefan George, der erste Preisträger des Frankfurter Goethe-Preises.



Dem Dichter Stefan George ist der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt bei der erstmaligen Verteilung zuerkannt worden. Die Frankfurter haben mit ihrer Wahl den größten deutschen Lyriker unter den Lebenden geehrt.

Berliner Theater.

Aus Berlin wird uns geschrieben: In den letzten Tagen des August und in den ersten Septembertagen öffnet die Berliner Theater wieder ihre Pforten, soweit sie überhaupt während der wenigen Hochsommerwochen geschlossen hatten. Den Anfang haben bereits am 20. August die staatlichen Schauspielhäuser gemacht. Damit beginnt wieder das alte Spiel der zahlreichen Ankündigungen bevorstehender Vorstellungen, von denen kann im Laufe des Winters noch nur die wichtigsten vorläufiglich werden. Immerhin braucht man kein rosenroter Optimist zu sein, um zu erwarten, daß das Theater der deutschen Reichshauptstadt die Rückfälle überwinden möge, die es künstlerisch im verflochtenen Winter ungewöhnlich erlitten hat, und daß es zum mindesten den gleichen Unternehmungsgeist und das gleiche künstlerische Verantwortungsbewußtsein wie in der vorletzten Spielzeit erkennen lassen möge. Soll man es nicht schon als günstiges Vorzeichen gelten, daß die Ausstellungsrennen nur noch im „Theater im Kometenspalast“ am Bahnhof Friedrichstraße heimlich heimlich, und daß auch das „Große Schauspielhaus“ zur anpruchsvolleren Operette zurückkehren will und als Größtungsveranstaltung den „Mirado“ von Sullivan anfringt, in dem Max Falkenberg eine seiner Glanzrollen darstellen wird?

Am gespanntesten wird man der ersten Spielzeit der Biscator-Bühne in dem Theater am Rollendornplatz entgegensehen dürfen. Die Hofnung freilich, daß hier eine wichtige Ergänzung der in der Auswahl ihres Spielplans allzu philistrischen „Volkshühne“ erfolgen werde, ist schon fast herabgemindert worden. Biscator hat zwar eine reiche Auswahl von Uraufführungen angekündigt, aber es scheint sich dabei größtenteils um Stücke zu handeln, deren Hauptgegenstand ihre Interaktive politische und soziale Tendenz sein wird. Die Befürchtung läßt sich deshalb nicht von der Hand weisen, daß hier ein — von vornherein zum Scheitern verurteiltes — Berlin unternommen werden soll, das Kunstwert nach russisch-kommunistischen Vorbildern dem Zwede der politischen Agitation unterzuerorden. Aber wie wollen nicht vorangennommen sein und unterdrückt mit den besten Erwartungen der Befürchtung harter, wie am 1. September mit der Uraufführung von „Poppe, wir leben“ von Ernst Toller ihren Anfang nehmen sollen.

Die „Volkshühne“ selbst wird hoffentlich aus den Erfahrungen der Gründung der Biscator-Bühne, an deren Uraufführungen ja auch ihre Mitglieder auf besonderen Wunsch teilnehmen können, zu lernen wissen. Es war zweifellos sehr klug, daß sie Toller auf-

gefordert hat, seinen „Sintemann“ in einem ihrer Häuser zu inszenieren. Auch mit „Rauu ist Mann“ von Kurt Hiller ist die Produktion gefährdet worden. Aber damit darf sich die „Volkshühne“ nicht begnügen. Sie darf sich in ihrer Ghibberde nicht von privaten Unternehmern belästigen lassen. Natürlich darf sie daneben auch nicht an bemängelten Gütern der dramatischen Weltliteratur verstreuen. Auf diesem Gebiete sind jedenfalls die Ankündigungen von „Beer Ogyn“ und „Chafepares „Macbeth“ schon Verheißungen.

Wenig weiß man bisher von den Plänen der staatlichen Schauspielhäuser. Aber es ist vielleicht gerade gut, daß man hier von einer reifenhaltigen Erweckung übertriebener Hoffnungen absteht und lieber die Entmutigung für sich selber sprechen lassen will. Man kann jedenfalls seiner Berliner Schauspielhäuser erfrischungsgemäß ein so großes Vertrauen entgegenbringen wie den Staatschloßern, deren Judentum B e n e r e das höchste Verständnis und die genialste Begabung für die modernen Aufgaben der Schaubühne in ihrer ganzen Weltfähigkeit hat, und deren Entschloß zum Regisseur bis zum feinsten Charakterpoker eine einzigartige Geschlossenheit und eine besonders große Zahl der hervorragensten Künstler aufweist.

Unter den Privattheatern haben die berühmten von Max Reinhardt und von Barnewald im vorigen Winter stark an Bedeutung verloren. Genaß verfliegen auch die über zahlreiche hochrangige Darsteller. Aber wenn man sich erinnert, daß in der letzten Spielzeit im „Deutschen Theater“ nichts anderes als das literarisch veredelte Kollportagestück „Beriporie“ des Tischen Frankl B a n g e r, die beiden vorher im ganzen Reiche erprobten, historischen Stücke „Reichardt von Onnefau“ von Wolfgang Götz und „Aonaparte“ von Feig von I n r u h und schließlich das mehr als zwanzig Jahre lang bewährte „Arzt am Scheidegange“ von S h a m u leben waren, so muß man hier schon seine Erwartungen auf ein Mindestmaß zurückdrücken, zumal wenn man hört, daß im „Deutschen Theater“ demühtigt noch die im Reiche schon beinahe wieder vergessene Premiere der „Vorboten Angermann“ von Gerhart Hauptmann höchstselbsthaber oder vielmehr aus vertraglicher Verpflichtung nachgeholt werden soll. Auch das „Theater in der Königgrätzerstraße“ hat sich einwilligen — nachdem kein Spielplan im vorigen Winter auf das problematische Stück „Juno und Hebe“ von Georg Kaiser, die beiden englischen Unterhaltungs- und Kulturstücke „Mrs. Cheeng Ende“ und „Die treue Pamppe“ und die ebenfalls aus theaterrechtlich unglücklicher Ursache seitliche Komödie „Die Schule von Ulanow“ von Carl Sternheim befrägt gekübel ist — aus der Reihe der ernst zu nehmenden, unternehmungsreichen Bühnen ausgegliedert und deho einbezogen auf das reine Gesellschaftstheater eingestellt. Wenn also kein Spielplan im kommenden Winter etwas untern ausstellen wird, so braucht das noch lange kein Verbot zu sein, zumal da sich Reinhardt und Barnewald durch ihren Austritt aus dem Deutschen Bühnenverein die Möglichkeit zu späteren Neuerwerbungen aus dem zeitgenössischen dramatischen Schaffen selbst verschaffen haben.

Deshalb unternehmungsgeübiger ist die Direction Saltenburg, die gelegentlich auch einmal bei Uraufführungen einen Wüßerfolg in Kauf nimmt. Ihre Tätigkeit im „Kelling-Theater“, in dem uns zunächst eine Neueinführung von Schafepares „Heinrich IV.“ und dann die Uraufführung des „Schinderhannes“ von Carl Zuckmayer bevorzugen, erhält ihr Gepräge vor allem durch das Wirken des ausgegebenen Regisseurs Karlheinz Martin. Auch Theodor Tassogger zeigt im Entwurf seines neuen Spielplans für sein eigenes „Renellance-Theater“ in Charlottenburg, daß er seinen literarischen Gehirnsitz mit erfrischendem Eifer weiter zu befrüchten gedenkt.

Nicht wenig gefordert hat man schließlich auch auf die Darbietungen der Berliner Opernbühnen unter der Gesamtleitung des verdienstvollen Generalintendanten Lietjen sein. Solange der Umbau der Staatsoper unter den Händen nicht beendet ist, wird ja die Städtische Oper, deren erste Neueinführung dem Jahr bevorzogenen „Wallersteiner“ von Cherubini gilt, noch einen gewissen Vorrang haben. Immerhin ist noch für diesen Herbst in der Staatsoper am Platz der Republik die Wüßführung des „Doktor Faust“ von Hugo von Hofmannsthal geplant. Im November wird dann Klempner das Regiment in diesem Hause antreten.

Dr. Wilhelm Bolze.

Ueber eine Million Kleingärten in Deutschland. 1925 wurden 1.072.023 Kleingärten in Deutschland gezählt. Es handelt sich dabei um gärtnerische Kleingebäude mit einer Fläche von unter 500 Quadratmetern. Diese 1.072.023 Kleingärten hatten zusammen eine gärtnerisch genutzte Fläche von 28.000 Hektar. Rechnet man die Kleingärten von unter 500 Quadratmetern mit den 5,14 Millionen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben zusammen, so ergibt sich, daß 6,2 Millionen Haushaltungen in größeren oder kleinerem Umfange an der land- und forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Bevölkerung des deutschen Grund und Bodens unmittelbar beteiligt sind, d. h. reichlich zwei Fünftel aller Haushaltungen.

Aus Wernigerode

Aufruf!

Veranstaltungen, Parteigenossen und Gewerkschafter von Wernigerode und Umgebung!

Der 9. Bezirk d. Arbeiter-Nachbinder-Bundes „Eicheln“ feiert am Sonntag, den 4. September sein

Bezirks-Fest

in Wernigerode

verbunden mit Aufzügen der Bezirkskommissionen der Wernigerode, die nach dem Richtprogramm in nach den Richtlinien des Bundesfestes aufgestellt. In der Nachmittagsveranstaltung (Anstimmung der Bezirksmitglieder) ist der Eintrittspreis auf 30 Wfr. festgesetzt. Wir bitten die Besonderen um zahlreich. Besuch unserer Veranstaltung.

Die Bezirksleitung des 9. Bezirkes, Gen. 11, im Arbeiter-Nachbinder-Bund „Eicheln“.

Kur-Theater

Intendant: Radolf Hartig
Donnerstag, 1. Septbr.,
abends 8 Uhr:
Letzte Vorstellung
der Sommer-Spielzeit

„Auktion der Tugend“

Komödie in 3 Akten
von Karl Lüge,
Erfolgreiche Neuheit des
bekannten Schriftstellers
und Mitarbeiter der
Harz-Zeitschrift.
Preise der Plätze
2.—, 1.50 und 1.— Mk.
Vorverkauf: Ramme,
Westertor-Schiffhäuser,
Breitstraße.

Einplatz Hemden

mit Seid.-Brust
von Mk. 2.50 an
Bekanntes gutes
Qualitäten in
großer Auswahl

Otto Eggert

Burgstraße 52.
„Aktion der Tugend“
Korbmöbel
Reiseförbe
Befen und
Bücherwaren
faulst man billig
und vorteilhaft bei
Eichel,
Nöfchenode, Kaiserstr. 80

Achtung!

Billiges Angebot
Auflege-Matratzen
in Zell
für Kinderbetten
von 10 R.-Mark an
billigste Betten
von 25 R.-Mark an

Plüsch-Sofa

von 110 R.-Mark an
Chaiselongue
von 40 R.-Mark an
Chaiselongue-Beden
Wilh. Scharun,
Hinterstraße 4.

Spel-Fahrräder

mit Torpedo-Vordruck
und prima Gummi
von 95.00 Mk. an

Billige Räder

von 75.00 Mk. an
Teilzahlung
Reparaturen
aller Fahrräder billig
schnell, gut
H. Schneider,
Burgstr. 20. Tel. 888.

Walter Aps

Unterengengasse
färbt
reinigt
Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
Schoonadste Behandlung Schnellste Bedienung
Solide Preise

Schuhwaren

aller Ausführung
Spezialität: Sport- u. Berufsschuhe
Naharbeit und Reparatur-Werkstatt
Sermann Reinhardt
Breitstraße 105.

Wernigerode, Kaiserstr. 80

Wernigerode, Kaiserstr. 80

Wernigerode, Kaiserstr. 80

Wernigerode, Kaiserstr. 80

Ihr Vertrauen

zu gewinnen, hat sich unsere große Spezial-Abteilung **Gardinen - Teppiche - Bettstellen** zur besonderen Aufgabe gemacht. Unsere langjährig bewährten Qualitäten und die durch den Groß-Einkauf sehr niedrigen Preise geben Ihnen die günstigste Einkaufsgelegenheit

| Gardinen-Meterware | Abgepaßte Gardinen | Bettstellen | Teppiche | Steppdecken |
|---|---|--|--|---|
| Etamine
weiß gefärbt und farbtief
150 cm breit . . . 1.30 0.70 | 3.90
Züll- u. Etaminegarituren
breitfalls in großer Auswahl
. . . 3.75 6.90 4.25 | 23.00
Metallbettstellen
100x130 weiß lackiert in
solcher Verarbeitung . . . | 1.40
Säuferstoffe
in allen Preislagen, sehr
vorteilhaft . . . von | 13.75
Steppdecken
100x130 Satin Größe . . . |
| 0.60 | 3.90
Madras-Garnituren
weiß, 1. mündelich, Auswühl-
indanturen gef. 11.50 8.50 5.25 | 25.00
Metallbettstellen
in weiß und schwarz lackiert
m. Hart. Zugedermatratze . . . | 0.98
Vorleger
in verschiedenen Qualitäten
zu Sonderpreisen 4.35 1.75 | 15.80
Steppdecken
feiner Satin mit Halbwool-
füllung . . . 17.50 |
| 0.90
Ettamine
bunt farbtief in erstklassiger
Qualität 0.70 0.40 | 0.88
Halbflores
aus Züll
oder Etamine mit Wolllen u.
Gewebe bedacht 3.50 1.90 1.20 | 28.00
Metallbettstellen
33 cm
Robill.
1. f. u. u. w. f. m. 2. f. u. u. w. f. m.
verzier. und Ausbreit. 23.00 | 70.00
Bouclé-Teppiche
die französische
Qualität
Größe 185x230 200x300 250x350
46.90 70.00 95.00 | 19.75
Steppdecken
glanzreicher Satin, prima
füllung 22.00 |
| 0.30
Gardinen-Rante
mit engl. Züll oder Etamine
in verschiedenen Farben . . . | 0.45
Gewebe-Gardinen
in bester großer Auswühl
in den verschiedensten
Farben . . . 0.15 0.70 0.50 | 24.00
Auflegematratzen
3-fach
teil-eig. Vertikall. bereich.
dabei denb. bill. 35.00 31.00 | 53.00 59.00 130.00
Belour-Teppiche,
in schwerer Qual.
fadene Drelling
Größe 185x230 200x300 250x350 | 2.10
Steppdecken
für Kinderwagen, in vielen
Farben 3.00 |
| 0.80
Englisch-Züll-Gardinen
80 bis 130 cm breit in den
neuesten Mustern . 1.00 0.65 | | | | |

Beachten Sie bitte unsere Schaufensterauslagen!

Rahmlow & Kressmann

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pastor Säuger, sowie dem Gärtner-Verein „Flora“.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Minna Koch nebst Kinder, Feldstraße 8.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Schweine- und Rindfleisch.

Genium Reparaturen
Reparieren von 2.75 an
Größe 4. bis
auf Wunsch in einer Stunde

Schirmfabrik
Fichtner, Breiteweg 46.

Gründlicher Unterricht
im Zuschneiden u. Nähen
jeder Art von Kleidung und Wäsche.
Frau G. Reichler, Fach-Meisterin, Grudenberg 10.

An einem kunstgewerblichen
Handarbeits-Kursus
können noch einige Damen teilnehmen
Hedwig Strauß
Plantagenstraße 14.

Erfinder-Vorwärts
strebende, Verdienstmöglichkeit?
Aufkl. Broschüre „Ein neuer Geist“
gratis d. Erdmann & Co. Berlin, Königgrätzer Str. 71

Nr. 40 Schuhstraße Nr. 40

Billiges Angebot!

Mädchen-Hemden, aus Ia Hemdentuch . . . von 70 Pfg. an
Knaben-Hemden, aus Ia Hemdentuch . . . von 40 Pfg. an
Erstlings-Hemden . . . von 38 Pfg. an
Erstlings-Jäckchen . . . 85 70 50 40 Pfg.
Weiße Barett-Feuchtwasser . . . 3.25 2.25 2.05
Damen-Hemden, große Auswahl . . . 3.85 bis 1.35
Herren-Einstehenden, große Auswahl . . . 3.75 bis 1.60
Herren-Tagehemden, aus Ia Hemdentuch . . . 3.75 2.95
Herren-Normalhemden, mit Doppelbrust . . . 2.50 2.35
Schlosserhemden, 100 lang, sehr haltbar . . . 2.95
Herren-Barett-Hemden, hellgestreift, 100 lang . . . 2.65
Herren-Socken, gemustert und glatt . . . 1.95 bis 38 Pfg.
Damen-Strümpfe, große Auswahl, beginnend mit 28 Pfg.
Strickwolle, große Auswahl, beginnend 10 Gros, für 68 Pfg.
Handtücher, große Auswahl, beginnend 3 Stück für 1.00
Wischtücher, gestümt u. gebändert, beginnend mit 25 Pfg.
Bettbezug, mit 2 Kissen, gebüchelt, fertig . . . 7.75 6.75
Weißer Bettbezug, Kissen besetzt . . . 7.90 7.25
Ein Posten gestrickte Kinderkleider . . . 1.30 95 Pfg.
Kindereschlupfer 45 85 Pfg. Damenschlupfer 65 85 Pfg.
Einkaufsnetze in verschiedenen Farben . . . 48 Pfg.

Willy Calm
Jetzt Nr. 40 Schuhstraße Nr. 40.
Bei Einkauf von 3 Mk. an, ein lebendes Bild gratis.

Donnerstag, 9. Uhr ab
Fleisch-Verkauf
Adolf Ebeling,
Bolgert 28/30, Tel. 1904.

Küchen!
7teil. Stier 110, mit
Indukt. von 8 bis 10 Uhr
Schränke
eisenblech, mit 65
cm. Breite u. 90 cm. Tiefe
Begueme Teilzahlung
10% Kasson-Rabatt!
Führhafer
Gust. Behrens
Sabeweg 47,
Berntal 1228.

Siebgewebe
in allen Abmessungen und
all. Maschenweiten, fertige
Siebe, für alle Zwecke
lieferbar. Gewebe wird
auch in kleinen Stücken
abgegeben.
Fritz Krippner,
Drahtwarenfabrik
Halberstadt, Roonstr. 11.

Uhren
von 4.-320, an, Stetten.
Ringe sowie andere
Weichente in Gold und
Silber zu billigen Preisen.
Reparaturen
an Uhren aller Art
Sprechapparaten,
schnell, gut und billig.
Sichern
an Sprechapparaten mit
Einleiten von Nr. 2.- an.
J. Gallai,
Uhrmacher und Juwelier,
Kühlgrabenstraße 35.

Anstrich-Materialien

wie Rügener Kreide, Sichelstein, Leinölfirnis,
Terpentinöl, Sikkativ, Fußbodenlack, Emaillelack
und sämtliche Farben kaufen Sie preiswert bei

Gebr. Sondheim, Hoheweg 20
Spezialgeschäft für Lacke und Farben.

Druckfaden
für Handel, und Gewerbe, Vereine
Verhöben u. jeden anderen Behari
liefert billigst die Buchdruckerei des
„Halberstädter Tageblatt“

Bei guter Ware
großer Zuspruch,
steigendem Umsatz
sinkende Verkaufspreise.



Emil Ohrdorff
Seydlitzstraße 11 .. Sedanstr.-Ecke
Spezial-Geschäft für
Herren-, Knaben- und
Sport-Bekleidung
— Große Auswahl —
Auf Wunsch Zahlungsvereichterung!

Das Defizit für Biegen ist für die dies-
jährige Defizit teigeltet:
für Biegen der Mitglieder des Biegenklub-Ber-
eins mit 250 Mk.
für die der Mitglieder mit 350 Mk.
Die Defizitionen im hiesigen Defizit befinden
sich:
Bergstraße 19 bei Herrn Rütze und
Bergstraße 64 bei Herrn Schafmeister
Brante.
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß
am Defizit fremder Biegen nur angeforderte Zug-
hilfe Verwendung finden dürfen.
Magistrat Cuedlinburg.

Vom Donnerstag, den 1. September
wieder Sprechstunde!

Zahnarzt **Dr. Dussdorf**:
Telephon Praxis 2695 Privat-Wohnung 2903

Samster frisch gefangen
Gebfer, Paulsplan 29.

Albert Kolle
Thale am Harz
Manufakturwaren, Wäsche, Aussteuer
fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

Zwei Mädchen
im Alter von 18 bis 25 Jahren
für Haus- und Küchenarbeiten
am 1. Oktober 1927 gesucht. Gehalt nach Zuzi
Bemerkungen mit Zeugnissen an richten an
Verwaltung der **Wirtschaftsschule des
Deutschen Metallarbeiter-Verbandes**
Dürenberg bei Leipzig.

Zur Abhaltung meiner Sprechstunden
jeden Sonnabend suche ich bald
1 bis 2 einfach möbliert. Zimmer
Partners oder 1. Etage. Preis-Angebote an die
Naturheilstalt C. Hollé, Magdeburg, N. 10.

Wir empfehlen:
Klassiker
zu äußerst billigen Preisen

v. Goethe, 12 Bände 22.50 Mk.
Freytag, 4 Bände 7.50 Mk.
Mörke, 4 Bände 7.50 Mk.
Storm, 6 Bände in Kassette . . . 9.- Mk.
Brahm's Tierleben, 4 Bd., reich illust. 10.- Mk.
Storm, 4 Bände 7.50 Mk.
Keller, 4 Bände 7.50 Mk.
v. Scheffel, 4 Bände 7.50 Mk.

Erhältlich in der
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48.

Der Abend

Nr. 35.

Donnerstag, den 1. September 1927.

9. Jahrgang.

Das Alter der Einsamkeit.

Von H. Ugreen-Ussing.

Er war hoch in den Neunzigern. Sein Rücken war ein wenig getrümmert, und der Kopf war vorgeneigt. Aber gesund und regsam war er.

Jeden Morgen machte er — gut eingepackt — seinen vorschriftsmäßigen Spaziergang, ohne Rücksicht auf Wetter u. Wind. Regnete es, so nahm er einfach seinen Regenschirm mit.

Auf seinen Morgengängen verfolgte er die wechselnde Jahreszeit, freute sich über die ersten grünen Knospen und Keime und konstatierte das Vorhandensein der ersten dünnen Eisschicht auf den Wasserflächen.

Wenn er nach Hause kam, hatte die Wirtschafterin das Frühstück parat. Er aß mit gutem Appetit, zündete sich seine lange Pfeife an, legte sich auf seine Chaiselongue — und schlief ein.

Dann wurde die Pfeife von der Haushälterin distret entfernt. Sein gegenwärtiger Hausgeist war dreißig Jahre alt. Es war die vierte der Reihe. Er hatte ja immer „ältere Damen im besten Alter“ gewählt, wie er zu sagen pflegte. Die drei ersten hatten ihm freu und trefflich zwölf, zehn und vierzehn Jahre gedient. Dann waren sie gestorben — alle im Alter zwischen siebenzig und achtzig.

Seine letzte Wirtschafterin war erst ein Jahr bei ihm. Aber er hoffte zuversichtlich, daß sie bis zu ihrem Tode bei ihm bleiben werde. Nichts war natürlicher. Daß er selber vor ihr sterben könne, fiel ihm nicht ein.

Warum sollte er denn sterben?

Wenn die Leute hingingen und starben, so war das ihre eigene Schuld. Unbedingt! Dann waren sie eben irgendwie unvorsichtig sich selbst gegenüber gewesen. Das konnte man sich leicht ausrechnen.

Wie gesagt: Er würde nicht sterben. Er war all seiner Lebtag äußerst vorsichtig gewesen. Hatte im Winter Galoschen getragen und im Sommer Stiefel mit doppelten Socken. Er packte sich immer gut ein — da machte es nichts aus, wenn man bei jedem Wetter an die frische Luft ging. Das war nur gesund.

Alkohol hatte er nie genossen. Der zerstörte die Nerven. Und Tabak gönnte er sich nur mit Mäßen. Rauchte höchstens zwei Pfeifen am Tage — und zwar nikotinfreien Tabak.

Gewürze nahm er nicht zum Essen — das schade der Verdauung, sagte er.

Aber jeden Abend, bevor er das Licht auslöschte, trank er eine Tasse Kamillentee.

Worauf er sofort einschlief.

An dem Tage, an dem er hundert Jahre alt wurde, gelobte er sich stillschweigend, nie sterben zu wollen. Unter keinen Umständen. Es ging ihm ja so gut und wohl hier auf Erden.

Trotz dem wurde er ein wenig wehmütig gestimmt, als die Stuben sich im Laufe des Tages mit seinen Kindeskindern und deren Kindern füllten, die kamen, um ihm anlässlich des Geburtstages Glück zu wünschen.

Er entbehrte etwas. Eine gewisse Leere glitt in die Stube und schien eine Scheidewand zu bilden zwischen ihm und den Kindeskindern, sowie deren Kindern.

Er vermählte seine eigenen Töchter und Jungen. Sie waren sämtlich tot.

Die Söhne hatten sich auferieben. Waren von früh bis spät auf den Beinen gewesen. Hatten nie Rücksicht auf ihre Gesundheit genommen — nie an die Grenzen ihrer Kraft gedacht. Hatten vom Morgen bis Abend am Telefon gehangen, sich des Nachts mit forcierten Geschäftsreisen ruiniert. Nahmen sie sich endlich einmal Ferien, so machten sie halbsbrecherische Automobilsfahrten oder gefährliche Segelpartien. Und alles war gleich einvernehmlich.

Aber tüchtige Menschen waren es gewesen — und Geld hatten sie verdient.

Die Töchter hatten sich mit Männern des gleichen rastlosen Typs verheiratet. Und nun waren sie tot — alle seine lieben Mädel und gesunden Jungen! Schlechtweg auferieben!

Anstatt sich — wie er selbst es getan hatte — aus dem Geschäft zurückzuziehen, solange es noch Zeit war.

Die Augen des Greises wurden feucht, und er wurde schweigsam und verstimmt.

Die Familie merkte es und ließ ihn allein.

Großvater, Urgroßvater, Urrurgroßvater müsse sich ausruhen.

Er begann daran zu zweifeln, daß er den Mut haben werde, so lange zu leben, wie er beabsichtigte: immer.

Was „immer“ bedeutete, war ihm kaum ganz klar.

Ob er den Mut haben würde, seine Enkel sterben zu sehen und deren Kinder — und deren Kinder auch? Zusehen, wie alle, die jetzt auf der Erde lebten, Krankheit und Alter erlagen, und selbst weiterzuleben?

Und von neuem regte sich in ihm die Sehnsucht nach seinen eigenen Söhnen und Töchtern. Stärker und inniger als je.

Und die Sehnsucht nach alten Freunden klopfte an.

Dann aber leerte er resolut seine Tasse mit Kamillentee, löschte das Licht, und schlief ein — auf der Stelle.

Am nächsten Morgen erwachte er frisch, froh und ausgeruht wie gewöhnlich.

Eines Tages wurde er krank.

Im Rücken fing es an. Es schmerzte und riß dort mit unheimlicher Pfögligkeit. Er war gerade auf seinem Morgenspaziergang und mußte sich auf eine Bank setzen.

Lange blieb er dort sitzen — er konnte nicht aufstehen.

Endlich erhob er sich doch und wankte nach Hause. Er konnte sich nicht dazu entschließen, einen Wagen zu nehmen.

Seine Haushälterin, die selbst auch in der letzten Zeit gekrankelt hatte, brachte ihn mit Mühe zu Bett und schickte zum Arzt. Als der Arzt kam, lag der Greis in Fieberphantasien.

Es wurde eine langwierige Geschichte.

„Ihr Großvater hat eine unbegreifliche Konstitution!“ sagte der Doktor eines Tages zu der Entelin des Patienten, die zusammen mit einer Krankenwärterin den Greis pflegte. Die siebzehnjährige Haushälterin war zu nichts mehr nütze. — „Er kann's überstehen. Er ist jetzt hundertunddrei Jahre, nicht wahr?“

Die Entelin nickte.

Bald darauf entfernte sich der Arzt.

Dem Alten ging es schlechter und schlechter. Das Fieber arbeitete in ihm Tag und Nacht.

Der Arzt begann den Kopf zu schütteln.

Aber eines Nachts entrann er der Macht des Fiebers — und dachte wieder klar. Er dachte an den Tod, dem er trocken wollte. Und er gelobte sich, nicht nachzugeben.

Er wollte leben.

Den Rest der Nacht lag er wach — als hätte er Angst davor, daß der Tod ihn überrumpeln werde, wenn er schlafe.

Erst gegen Morgen schlief er ein. Fiel in gesunden, ruhigen Schlaf.

Die Krise war überstanden.

Ein paar Wochen später verließ er das Bett.

Alle sahen, wie abgemagert er war.

Er sah es selbst. Er merkte, wie seine Hand zitterte, wenn er seine Pfeife anzünden wollte. Er stand auch nicht mehr fest auf den Beinen. Und seine Augen waren schwächer geworden und füllten sich fortwährend mit Wasser. Mit dem Gehör war's ganz schlimm.

„Schwächling“, sagte er höhnisch zu sich selbst und versuchte, sich zusammenzunehmen.

Aber die Morgenspaziergänge gab er auf, und er blieb bis spät in den Tag hinein im Bett und döste.

Er hustete oft — ein sonderbarer trockener hohler Husten war's. Und er wurde verdrießlich und reizbar.



Zwei Jahre darauf starb seine Haushälterin — ganz plötzlich. Im Alter von zweiundfiebzig Jahren. Das griff ihn sehr an. Er zog zu der ältesten Tochter seines ältesten Sohnes, die ihn während seiner Krankheit gepflegt hatte. Er konnte sich nicht dazu bequemen, eine neue Haushälterin zu nehmen — und allein konnte er ja nicht wohnen.

In demselben Winter, als er umgezogen war, wurde er wieder krank.

„Das hat man davon, wenn man von einem Ort zum andern rennt,“ sagte er zu dem Arzt, nach dem er sich im übrigen überhaupt nicht richten wollte.

Eine Woche war er wieder auf den Beinen. Und er begann von neuem seiner Lieblingsidee nachzuhängen, nie sterben, immer leben zu wollen.

Das Ganze sei reine Willenssache, konstatierte er für sich. Aber eines Tages starb die Enkelin, bei der er wohnte. Man erzählte es ihm schonend, aber gesagt mußte es ja werden. Der Greis wurde grau im Gesicht — und seine Fäuste ballten sich, als ziele er jemanden zur Verantwortung für das, was geschehen war.

Er hatte diese Enkelin mehr geliebt als alle seine andern Enkelkinder. Sie hatte ihm in den letzten Jahren Mutter, Gattin und Tochter ersetzt. Ihr Verlust ließ sich nicht wieder gut machen. Sie wurde ihm von Gott genommen!

Warum? Es gab ja genug Menschen, für die das Leben eine Bürde war. Warum nahm Gott sie nicht zu sich?

Er wurde bitter — bitter, gegen Gott und Menschen — und bitter gegen sich selbst. Und der Tag kam, da er selber zu sterben wünschte — ja, sich nach dem Tode sehnte.

Wozu wollte er weiterleben? Die, die er liebte, wurden ja von ihm genommen!

Jetzt war er müde. Aber es geschah, daß seine Hand nicht mehr zitterte, wenn er seine Pfeife anzündete. Sein Sehvermögen besserte sich und seine Taubheit verschwand.

Sein Rücken schien sich zu recken. Die Familie betrachtete ihn als personifiziertes Mirakel.

Er fing an, starke Zigarren zu rauchen und Schnaps zum Frühstück zu trinken.

Und bei schlechtem Wetter ging er ohne Galoschen aus. Und er bekam seine Schelte von der zweitältesten Enkelin, bei der er jetzt wohnte.

Er wurde gesunder mit jedem Tage, der verging. Seinen Urenkeln und Ururenkeln, kam er unheimlich vor. Er selbst dachte manchmal daran, Selbstmord zu begehen. Vielleicht tat er's auch — niemand weiß es.

Er wurde hundertfiebzig Jahre alt — und zwei Monate, eine Woche und drei Tage.

Er wurde von einem Motorrad überfahren und starb auf dem Operationstisch.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Philipp Reclam jun. Leipzig, dem Buche „Auf und nieder“ von Agreen-Ussing, Universalbibliothek 6595 entnommen.)

Baudelaire.

Es gibt keinen französischen Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, der so tief und so prophetisch in unsere Tage hereinreicht, wie der am 31. August 1876 gestorbene Charles Baudelaire. Heute durchleben wir erst eigentlich jene Zeit, die Baudelaire schon vor 80 Jahren in seinen Dichtungen erfüllt und besungen hat. Er war gewiß kein sozialer Dichter, aber er war ein sachlicher Dichter. Er war kein Mussket, den irgendeine fade „Mädchenknospe“ zu einem Gedicht begeistern konnte: er war vielmehr ein zynischer, analytischer, auf den Grund der Dinge gebender Seher, der — wie Victor Hugo gesagt hat — der französischen Dichtung „einen neuen Schauer“ schenkte.

Baudelaire hat die Liebe, die in seinen Dichtungen eine gewaltige Rolle spielt, keineswegs idealisiert. Sein Weib war das wilde, duftende, exotische Weib, das Weib aller Laster und Lüste, das grenzenlose Weib, das durch nichts gehemmt war. Dieses Weib beschwor Baudelaire in oft mystischer Inbrunst, und wenn er sich an ihre wilde, tierhafte Schönheit verlor, wurde er ein über alles

Dagewesene hinausgehender Zauberer des Worts. Weib und Stadt, Stadt und Weib — um diese beiden Pole kreift seine dichterische Vision. Er war der erste Dichter des neunzehnten Jahrhunderts, der die Stadt als Symbol von Sünde und Laster empfand, der in grandiosen Strophen den Dämon der Straßen erfüllte und der mit großartiger Magie die Gefühle und Verirrungen, die Schönheiten und das Grinsen, die Wollüste und den Ekel der unteren Zehntausend besang.

Baudelaire war der Ahne der modernen Dichtung. Er allein ist aus dem lyrischen Getändel seiner Zeit — für den Menschen des 20. Jahrhunderts — übrig geblieben. Sein Leben war nur kurz. Ein einundfiebzigjähriger Vater zeugte ihn. Am 9. April 1821 wurde er geboren. Mit zwanzig Jahren machte er bereits Ueberseereisen, die auf seine Dichtung großen Einfluß haben sollten. Wie wieder konnte er den Gesang der Matrosen, das Fächeln der Tamarinden, die Leppigkeit der Natur, die Wollust der exotischen Menschen, das Gewoge der Häfen und, vor allem, den Geruch der Luft, der Schiffe, des Teers, des Wassers, der Pflanzen und der Menschen vergessen. Eine Mulattin, Jeanne Duval, die er nach seiner Rückkehr in Paris kennen lernte, wurde seine leidenschaftliche Geliebte. Der Duft ihrer Haare, der herbe Geruch ihres Körpers, ihr wiegender Gang, ihre brennenden Augen schenkten ihm alle Erinnerungen wieder, die er von seinen Ueberseereisen schmerzlich in seiner Seele trug. Diese Frau hat Baudelaire zu den vollendetsten Gedichten begeistert. Diese Mulattin versetzte ihn in nicht endenwollende Ekstasen; sie berauschte sein überwachtes Gehirn mit „exotischen Parfümen“; in ihren Armen sah und fühlte er die balsamischen Küsten wieder, die er einmal bereist hatte. In ihrem Haar vergraben „sog er in tiefen Zügen den Wein der Erinnerung ein“. Jeanne Duval beherrschte seine Sinne bis an sein Ende.



Charles Baudelaire.

Baudelaire trat 1845 mit einem Buch über den französischen Salon, über Malerei also, in die Literatur. Sein Urteil erregte rasch Aufsehen. Er war auch der erste, der in Paris — als Rich. Wagner noch unbekannt war — sich zum Genie dieses deutschen Musikdramatikers bekannte und immer wieder bekannte. Als Erster hat er in Frankreich über Wagner geschrieben, so lange, bis man ihn darum bekämpfte. Baudelaire reizte überhaupt sofort zum Widerspruch heraus. Er war ein aristokratischer Mensch, eine salzierende Persönlichkeit, ein Mann, der auch nicht den Hauch eines Kompromisses kannte, ein Schöpfer, der mit dämonischer Kraft sein Ich hinaustrieb und sich niemandem beugte. Zeitlebens hat er mit kläglichster Not zu kämpfen gehabt. Nur während ganz kurzer Zeit, nach seiner Mündigkeitserklärung, hatte er über größere Mittel verfügt, um sehr bald darauf in trübfeste Armut zu verfallen. Im Jahre 1857 erschien sein Hauptwerk, der Gedichtband „Die Blumen des Bösen“, der ebensoviele Bewunderer wie Feinde fand. Der Staatsanwalt trat in Aktion, um das „sittengefährdete“ Werk zu verdammen und einige Gedichte mußten daraus entfernt werden. Man kann sagen, daß „Die Blumen des Bösen“ das originellste Dichtwerk französischer Sprache, ja, vielleicht das originellste Werk der Weltliteratur überhaupt sind. Vor Baudelaire gab es keinen Dichter, der mit so absoluter Schönheit, Klarheit und Beschwörungskraft gebichtet hätte. Es ist unmöglich, innerhalb dieser flüchtigen

Betrachtung auch nur annähernd den Wert zu schildern, und es wäre vermessen, dieses geniale Dichtwerk in diesem kurzen Aufsatz richtig präsentieren zu wollen. Der Einfluß dieses Meisterwerkes auf Baudelaires Zeitgenossen war elementar. Sein Einfluß auf die heutige Dichtkunst ist nicht minder stark: ganze Dichterschulen, auch in Deutschland, wären ohne Baudelaire kaum denkbar.

Neben den „Blumen des Bösen“ schrieb Baudelaire die „Künstlichen Paradiese“ und überlegte den amerikanischen phantastischen Erzähler Edgar Allan Poe, in einer fünfbandigen Ausgabe, die er in siebenjähriger Arbeit bewältigte, ins Französische, Poe war Baudelaires geistiger Bruder. „Als ich zum erstenmal ein Buch von Poe aufschlug, sah ich mit staunender Ergriffenheit, daß er nicht nur Dinge geschrieben hatte, die ich allein erträumt zu haben glaubte, sondern daß er auch ganze Gedankenreihen geschaffen hatte, die absolut von mir waren — allerdings schon zwanzig Jahre vor mir!“

Neben Baudelaire scheinen alle Lyriker der damaligen Zeit, von Chateaubriand bis Victor Hugo, simple Literaten. Keiner unter ihnen hat sich je zu dieser allerletzten Höhe des Ausdrucks, zu dieser geheimnisvollen Klarheit erhoben.

Seine beiden letzten Lebensjahre verlebte Baudelaire in Brüssel, einer Stadt, die er heftig verabscheute. Dort wurde er 1866 schwer krank. Halbtot brachte man ihn nach Paris. Am 31. Aug. 1867 ist er gestorben. Seit seinem Tode hat kein Dichter gelebt, der ihn auch nur annähernd erreicht, geschweige übertroffen hätte. Charles Baudelaire war eine ganz einmalige Erscheinung in der gesamten Literatur, ein Genie von unfassbarer Begabung und —
Fred A. Angermayer.

Der Landstreicher.

Von Carl Mertens.

Schon viele hatten versucht, ihn einem geordneten Leben wiederzugeben. Bescheiden hat er alle solche Versuche ertragen, die Anstellung angenommen, zwei, drei Tage wütlos und die meist wenig anstrengende Arbeit verrichtet und ist dann forgebummelt, aus dem Werkhofstor hinaus, die Augen niedergeschlagen, am Rand der Landstraße fortgeschlendert, abends in einen Heuschöber, eine Scheune, unter einen Busch gekrochen und mit dem ersten Licht der Morgensonne weitergegangen. Das war keine Unbarmherzigkeit, nie hatte er um Hilfe gebeten und nie Besserung versprochen. Kein Mensch wußte, was ihn eigentlich immer wieder hinaustrieb, nur daß es ihm dann sehr schlecht ging, wußten alle und waren nicht böse, wenn wieder ein Besserungsversuch zu Wasser gegangen war. Er war kein übermäßiger Trinker, kein Tunichtgut, kein Faulenzler, auch kein Landstreicher im gemeinen Sinne des Wortes.

Mit der Natur stand er sich auf Du und Du. Er wußte alles, kannte alle Kräuter und ihre Eigenschaften, kannte alle Schliche des Getiers und die Eigenarten ihrer Lebensweise. Die Berge verriet ihm das Wetter von morgen, die Wasser, die Wälder, alte vergrämte Baumriesen unterhielten sich mit ihm. Alle Nestler und Märkte und Dörfer und Städte zwischen dem Mittelländischen Meere und der Nordsee, zwischen den Pyrenäen und der Weichsel kannte er, überall hatte er Schlafwinkel, überall Freunde, bei denen er seit Jahr und Tag schnorren ging.

Meistens war er schweigsam, beobachtete alles mit seinen listigen, ein wenig wässerigen Augen, die Falten in seinem vermittelten Gesicht zitterten immer, seine Hände spielten in den Hosentaschen. Oft trug er durch ein Räuspern zur Unterhaltung bei, selten erzählte er — dann aber nie von sich, sondern von anderen Völkern, fernen Städten, von Wäldern, von Bergen, von Tieren, von Menschen.

So kam es, daß sich ein ganzer Kranz von Sagen um ihn gebildet hatte, ohne daß er etwas davon wußte. Weit über hundert Jahre sei er alt, früher einmal ein reicher Fischer gewesen, dann sei seine Frau ihm davongelaufen, da sei es nicht mehr ganz richtig mit ihm geworden, alles hätte er liegen und stehen lassen und sei davon. Jeder, der ihn kannte, mochte ihn gern und doch scheuten sich alle, mit ihm allein zu sein.

In Wirklichkeit war er knapp vierzig Jahre alt, mit 16 Jahren von daheim fortgelaufen als . . .

Wie jeden Morgen ging er zur Schule. Er war kein guter Schüler. Träumte zuviel. Seine Lehrer konnten sich zwar nicht über ihn beklagen, seine Eltern nicht, seine Kameraden nicht, aber auch mit ihm anzufangen wußten sie nichts. An jenem Morgen nun traf er ein Mädchen. In Gedanken hatte er das Kind angestoßen, aufsehend, blickte er in ein feines, erregtes Kindergesicht. Dann war eine Dame auf das Kind zugetreten, hatte es in einen Wagen gehoben und fuhr mit ihm davon. Das mußte die Mutter gewesen sein. An dem Tage war er fortgegangen, er wußte eigentlich

selbst nicht recht, ob er das Kind suchen ging. Erst nach und nach biß sich eine feste Idee in seinem Hirne fest. Er wollte das Kind wiedertreffen, das war ihm wichtiger, als alles andere. Man hatte vergeblich versucht, ihn aufzufinden. Die Vergangenheit schien er vergessen zu haben. Nur das Kindergesichtchen blieb in seiner Erinnerung.

In Hospitälern hatte er gelegen, mit Zigeunern war er gewandert, mit Wanderburgen hatte er getrunken, hier gearbeitet, dort gearbeitet. Immer war er an denselben Orten vorbeigekommen, immer bei denselben Bauern hatte er seine bescheidene Nahrung zusammengebetelt. Erst hatten sich Mädchen um ihn gekümmert und Frauen ihn gern gemocht, dann haben sie über den verträumten Burtschen gelacht, sich schließlich mit ihm abgefunden, so pendelte sein Leben zwischen Ost und West, Süd und Nord träge über die Landstraßen.

Es war Winter. Er hustete heiser. Schlürfte müde durch den dichten Schnee. Ab und zu spuckte er Blut. Ich muß krank sein, dachte er. Ich werde vielleicht sterben. Im Frühling werden sie mich finden. Irgendwo werden sie mich einscharen. Keiner vermisst mich, keiner weiß um mich, dachte er und war traurig.

Ein eisiger Wind trieb ihm Schnee in das Gesicht, in dem dünnen Anzug fror ihm, oft blieb er leidend stehen. Wie Blei lag es in seinen Gliedern. Raben flogen krächzend auf. Noch wenige Schritte schleppte er sich vorwärts. Dann fiel er zusammen. Weich hing ihn der Schnee im Graben auf, lächelnd sah er den ganzen grauen Himmel über sich und das stotzige Wirbeln der Schneefahner. Von weither läutete eine Abendglocke über das Feld. So starb er — müde, wunschlos, schmerzlos.

Ein Schlitten legte die Landstraße entlang. Lustig bimmelten die kleinen Silberglöckchen am Geschirr. Mit einem Ruck hielt er an, als er bei dem Toten war. Der Kutscher stieg in den Schnee, horchte an der Brust des Toten. „Er ist tot.“ sagte er zu einer Dame im Schlitten. „Wir wollen ihn mit in das nächste Dorf nehmen“, sagte sie traurig, wie man beim Anblick Toten ist. Sie rückte Platz. Der Kutscher hob den Landstreicher in den Schlitten, deckte den Körper mit Pelzen zu.

Und schnell trieb er die Gänle an.

Da lag der alte Landstreicher tot im Schlitten, bei der frierenden Frau, die ihre schnelle Hilfsbereitschaft fast bereute. Da lag er und wußte nicht, daß es die war, die er sein ganzes Leben gesucht hatte und die sich grüßelte über die Anwesenheit des erfrorenen, verhungerten, armen Bettlers.

Rheinische Schnurren.

Von Hans Müller-Schlösser.

1. Der selbe Weg.

Der Schnurre Philipp ging sehr eilig und mit besorgtem Gesicht über die Straße. Sein Freund Anton begegnete ihm und wollte ihn aufhalten.

„Wohin, Philipp? Brennt es? Komm! Ein Glas Bier löst.“

Aber Philipp machte sich los und entgegnete hastig:

„Los mich gonn! Ich muß nom Doktor. Min Frau gefällt mich garnit.“

„Halt!“ rief da der Anton, „da gonn ich mei! Da han ich deselwe Weg, denn min Frau gefällt mich als lang nit!“

2. Glücklicher Fall.

Auf der Lindenallee wohnte zu der Zeit, als Düsseldorf noch eine bevorzugte Garnison war, ein armes Mädchen auf einem Speichergemach und ernährte sich mühselig mit Weißnähen. Sie war aber ein recht hübsches Geschöpf, lebhaft und sauber. Und eines Tages, als die Ulanen mit Pauken und Trompeten durch die Lindenallee ritten, erblickte der reiche Baron von Kettig, der Rittmeister bei den Ulanen war, zufällig das hübsche Nähmädchen im Fenster. Sie gefiel ihm, und er verstand es sehr bald, ihre Bekanntschaft zu machen, und es dauerte nicht lange, da war sie seine Geliebte und vertauschte ihr armseliges Speichergemach mit einer üppigen Wohnung am Hofgarten, fuhr in einer auffälligen Equipage, den Diener in Livree, Zylinder und weißen Handschuhen auf dem Bod, durch die Königsallee und war bald durch ihr verschwenderisches Auftreten eine bekannte Persönlichkeit.

Einem Fremden fiel sie durch ihren reichen Putz und ihre körperlichen Reize auf. Er war neugierig zu erfahren, wer sie sei. Er folgte dem Wagen, und als der vor einem Beladen hielt und der Bediente vom Bod sprang, der Dame den Schlag öffnete und ihr in den Laden folgte, drückte der Fremde dem Kutscher ein Trinkgeld in die Hand und fragte ihn:

„Mein Freund, wer ist die Herrschaft?“



„Wat es keen Herrschaft, Här, dat es e Niehimmelsche, wat us e Söllerfenster en de Etipaisch ereingefalle es, ohne sich wies ze donn.“

Der gestochene Junge.

Da saßen in einer Lagerbiertneipe der Altstadt drei Schaumänner zusammen, die Köpfe nahe beieinander und die Ellbogen mitten auf dem Tisch. Laut und aufgeregt disputierten sie über irgendetwas, das sehr wichtig zu sein schien. Ganz in der Nähe saß an einem anderen Tische ein frischgebackener Polizist in seinen Zivilkleidern, denn er hatte gerade seinen dienstfreien Tag. Die drei am Nebentische wurden immer aufgeregter, dann plötzlich tuschelten sie zusammen und dann schlug einer von ihnen mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser rasselten.

Der Polizist spitzte die Ohren, denn er witterte etwas Gefehwidriges.

„Et es jo nit wahr!“ hörte er den einen rufen, der mit der Faust auf den Tisch geschlagen hatte, „wie kannste sage, dat ich de Jong jestoche han! Du häs 'm jestoche! He d'r Wellem es Zeugel! Ja, Wellem, hät d'r Henderich ze wens nit de Jong jestoche?“

„Eja“, antwortete der Wellem, „dat han ich selwer jefenn, Henderich. Alles wat recht es. Du häs 'm jestoche!“

„Süßte no!“ rief der erste, „wä hät no Recht? Wie kôm, ich denn söns derzu, efo jet ze sage! Du häs de Jong jestoche on jekt moßte och de Folge drage!“

Dem Polizisten waren unterdessen die Ohren immer länger und spiker geworden, die Glieder fingen an zu zittern vor Aufregung. Er wollte schon nach seinem Säbel greifen, aber da merkte er, daß er in Zivil war. Sein gestern gekauftes Notizbuch, das noch von keinem Protoköllchen geweiht war, hatte er auch zu Hause liegen gelassen. Seine Aufregung wurde immer größer. Er sah hier einen „schweren Fall“ vor sich, so einen, von dem ihm gestern noch der Herr Inspektor erzählt hatte. Was sollte er jetzt tun? Einfach still fortgehen, und sich um nichts kümmern, weil er ja keinen Dienst hatte, das ging gegen sein unberührtes kriminalistisches Gewissen. Schließlich stand er leise auf und ging an den Schantisch, hinter dem der „Baas“ saß und eine Zeitung studierte. Er tippte ihm auf die Zeitung und raunte ihm zu:

„Geben Sie mal 'nen Augenblick auf die drei Leute da hinten an dem Tisch acht und lassen Sie keinen davon aus dem Lokal! Ich komme sofort wieder!“

Der Baas machte ein erstauntes Gesicht.

„Wat is denn los met dene? Dat is doch der Schnüßtes Deodor, d'r Füselche Franz on d'r Lake Anton! Dat sind, so vill ich weess, anständige on vernünftige Bütt! Wat solle die denn op emol verbroche han? Ich söw, Ehr hatt Dech en die Mütt verdonn!“

Der Polizist schüttelte heftig den Kopf und erwiderte bloß:

„Ich mache Sie verantwortlich, wenn einer von denen sich fortmacht!“

Damit lief er aus der Wirtschaft und rannte nach Hause, zog sich stink seine Uniform an, die er in der Haft verkehrt zuknöpfte, schnallte sich den Säbel um und steckte das neue Notizbuch zwischen den zweiten und dritten Knopf, von oben gerechnet. Dann eilte er wieder nach der Wirtschaft. Gott sei Dank! Die drei saßen noch da und zankten sich immer noch.

Der Polizist kniff die Augenbrauen zusammen und trat mit gewichtigen Schritten näher, daß der Boden zitterte.

Die drei wurden still und saßen erstaunt, wie der Polizist auf sie zuschritt.

Der Polizist legte dem Füselches Franz, der ihm am nächsten war, die Hand schwer auf die Schulter und sagte streng:

„Ich fordere Sie auf, mir zur Wache zu folgen!“

„Ich??“ rief Füselches Franz.

„Nein, Sie allein nicht, alle drei!“

Die Drei rissen die Augen weit auf vor Ueberraschung.

Der Wirt kam bestürzt heran. Der Zapfjunge benützte die Gelegenheit rasch und stahl sich ein paar Zigaretten. In der Türe drängten sich Neugierige, die den Polizisten hatten hineingehen sehen.

„Wieso metgonn?“ fragte Füselches Franz, „wat hammer denn gedonn?“

„Sie sind dringend verdächtig, einen Jungen gestochen zu haben!“

Erst saehn ihn die Drei mit dummen Gesichtern an, dann aber fingen sie an zu lachen, daß der Polizist beinahe auf einen Stuhl fiel und sich dabei den Säbel zerbrochen hätte.

Die Drei hatten nämlich Karten gespielt, und wer etwas davon versteht, wird wissen, was der Ausdruck bedeutet:

„Nu häs de Jong jestoche!“

(Mit besonderer Erlaubnis des F. Kriek-Verlages, Leipzig, dem Buche „Spaß an der Freud“ von Hans Müller-Schlösser entnommen.)

Humor

Der Herr Pastor in unserem Ort hat draußen an der Tür seines Hauses ein kleines Schild hängen mit der Aufschrift: „M . . . , Pfarrer, Sprechstunden von 11—1 Uhr.“ Da kam nun neulich ein Mann zu ihm — kurz nach der Sprechstunde — klingelte und erklärte dem öffnenden Mädchen, er wüßte den Pfarrer zu sprechen. „Herr Pastor ist in seelsorgerischen Angelegenheiten doch nur von 11—1 zu sprechen“, antwortete das Mädchen, „dort steht es ja angeschrieben!“ „Aber was macht denn der Herr Pastor in der übrigen Zeit?“ „Da bearbeitet er die Pfändungsbefehle wegen restierender Kirchensteuer!“ (Der wahre Jakob.)

Dzeanflegers Glück und Ende.



Drouhin: Fliegen kann der Kerl nicht, daw. fliegen aber doch!

Der Berufsbettler.



„Ach, Sie armer Mann, sind Sie schon lange ohne Arbeit?“
„Leider ja, mit dem Tode meiner armen Mutter.“
„Und ist sie schon lange gestorben?“
„Am Tag meiner Geburt.“



Der gefährliche Briefbeschwerer.

(Daily Chronicle).

Der Arbeiter

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Bernburgerode.

Abonnementspreis 1 Mark einschließlich Frachtposten, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Einmalige Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen. Bei längerer Anzeigenzeit nach Vereinbarung. Druckerei: Halberstädter Druckerei, Bernburgerode, Markt 1.

Abonnementspreis 1 Mark einschließlich Frachtposten, bei Selbstabholung 50 Pfennig. Einmalige Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen. Bei längerer Anzeigenzeit nach Vereinbarung. Druckerei: Halberstädter Druckerei, Bernburgerode, Markt 1.

Nr. 204.

Donnerstag, 1. September 1927.

2. Jahrgang.

Arbeiterausichten für den Winter.

Wachsende Inlandskaufkraft — sinkende Arbeitslosigkeit.

Von unserem Leipziger Sonderberichterstatter wird uns geschrieben:

Der Leipziger Messe vorzugsweise als Konjunkturbarometer betrachtet, hat die seit Anfang des Jahres beobachtete Entwicklung bemerkbar machende rückwärtige Nachfrage von großem Interesse. Die Nachfrage, die die Aussteller in Leipzig diesmal herbeigekommen konnten, hat keine, oder ungenügende jährliche Ordnung. In ihnen kommt der Bedarf der letzten Schichten zum Ausdruck. Durch die Befreiung der Konjunktur sind hunderte Tausende von Arbeitern, die in den letzten Monaten in den Arbeitsprozess eingetreten waren, die Kaufkraft zu einzelnen ist allerdings nicht genügend, aber die Kaufkraft im ganzen hat sich vergrößert. Und diese Kaufkraft, ein ungenügender starker Anknüpfungspunkt, ist zweifellos das größte der guten Beschäftigung, dessen wir uns in unserer Wirtschaft seit Monaten erfreuen. Daraus ist zu schließen, solange sich die Wirtschaft auf diese Nachfrage stützt, wird die gegenwärtige gute Konjunktur anhalten.

Aus der Art der Inlandsnachfrage ergibt sich auch der Charakter und die besondere Art des beschriebenen Messerfolges. Diejenigen, die diesmal in Leipzig kamen, sind Anknüpfungspunkte. Vor allem Dinge kommt für die Textilwirtschaft in Frage. Es war u. a. eine große Nachfrage nach billigen Stapelwaren vorhanden. Hier zeigt sich die Einstellung des Detailhändlers auf die Bedürfnisse der Kaufkraft. So wurden von den Detailhändlern billige Stoffe und andere Bedarfsartikel verlangt. Der Haushalt vieler Arbeiterfamilien ist eben in der Zeit der Arbeitslosigkeit weit heruntergefallen. Ein Teil kann man in vielen Familien nach, wieder das Notwendige anzuschaffen. Aber auch von anderen Momenten ging eine Anregung für das Geschäft in der Leipziger Textilindustrie hervor. Hier ist vor allem der Umstieg der Witterung zu nennen. Man urteilt allgemein, daß die Ernte sich infolge der letzten heißen Tage beläuft. So glaubt man, daß die agrarische Bevölkerung infolge der besseren Ernteverhältnisse mehr und besser zu Warenkäufen taugen wird.

Neben der Stapelware wird aber auch Qualitätsware verlangt. So haben die Wiener Aussteller mit ihren Modellen ein gutes Geschäft gemacht. Dagegen sehen die Engländer vor allen Dingen Qualitätsportefelle ab. Deutsche Aussteller haben sich auf dem mehr als früher im Textil- und Konsumgüterbereich. Sie liefern immerhin Waren zu haben, mit einem solchen Erfolg, der der Leipziger Messe zuzurechnen ist. Somit gibt es hier ein Geschäft in der Wirtschaft, das sich durch den Umstieg der Kaufkraft aus der Welt. Auch die Kaufkraft wird sich abgekürzt haben. Teilweise wird befürchtet, daß Steigung viel gefürchtet wurde. Besseres Vorzeichen, von dem man wirklich künftige Sachen sah, soll stark gefürchtet werden sein. Hier sollte auch bei Stahlwerken kommen einige größere Exportaufträge in Frage.

Als die Herbstmesse als Ganzes gesehen, gut, vielleicht eine der besten Messen nach der Stabilisierung, so befindet sie sich nicht als Exportmesse. Aus kommt in die Herbstmesse an und ist sich weniger als Auslandsreise in Frage. Das Auslandsverhältnis wird in der Regel im Frühjahr gemacht. Und doch hätte man im Hinblick auf unsere Handelsbilanz, die diesmal an der Herbstmesse ein besseres Auslandsverhältnis gemeldet. Es sind wohl zahlreiche Aussteller und auch zahlreiche Käufer aus dem Auslande vertreten, ein Zeichen dafür, wie groß die Bedeutung Deutschlands für die Versorgung des Weltmarktes ist. Für die Zukunft des deutsch-französischen Handelsverkehrs spricht auch die Tatsache, daß im Hinblick auf die Fertigstellung des deutsch-französischen Handelsvertrages recht zahlreiche französische Käufer in Leipzig vertreten waren. Aber zu richtigem Exportgeschäft ist es in den letzten Tagen nicht gekommen. Es verlohnt sich schon, hier den Gründen nachzugehen. Dabei ist zunächst folgendes festzustellen: Der Ausländer ist nicht mehr der Käufer von früher auf unseren Märkten. War er zum Beispiel in der Infektion der Käufer, der vor allem auf den billigen Preis sah und so ziemlich alles kaufte, was eben billig war, so richtet er heute seine Dispositionen, durchaus nach der Qualität der Ware. Befriedigung das Ausland nach geringeren Qualitäten. Es gibt ein Beispiel in der Stahlwarenindustrie. Die mengenmäßig ebenso viel Waren nach England und den englischen Kolonien auszuführen wie vor dem Krieg. Es war aber nicht mehr die Qualitätsware wie früher. Es handelt sich eben um geringere Qualität Waren als es England vor dem Krieg verlangte. In letzter Zeit scheint sich hier eine gründliche Wandlung zu vollziehen. Wenn dem deutschen Export der Weg ins Ausland wieder geöffnet werden kann, so kann das nur durch die Qualität der deutschen Ware geschehen. Dabei darf man aber nicht aus Qualitätsware auf jeden Fall mit der meist teuren Handarbeit vorzugehen. Das ist bei den deutschen Fabrikanten und den deutschen Händlern sehr oft der Fall, weshalb man sich oft der Tatsache gefreut hat, daß der ausländische Käufer die deutsche Ware als zu teuer ablehnt.

Voraussetzung für eine gute Qualitätsware und gute Qualitätsarbeit ist ein der Qualitätsleistung entsprechender Lohn und eine gute, und kluge Sozialpolitik. Die Qualitäts-

arbeit ist zuallererst nur dort dauernd möglich, wo eine gute Sozialpolitik getrieben wird. Der Zusammenhang zwischen Sozialpolitik, Qualitätsarbeit und Exportgeschäft ist in den letzten Tagen weiten Kreisen deutlich geworden. Deshalb muß überlegen, daß die Wirtschaft und Exportierung des Leipziger Messeamts ausgerechnet in ihrer Nummer vom Sonntag einen Artikel mit der Überschrift „Exportindustrie und Sozialpolitik“ bringt. In dem Artikel wird der unbedeutende deutsche Exportwert ausschließlich auf eine sehr große Sozialleistung zurückgeführt und der famose Ratschlag gemacht, die Sozialpolitik in Interesse der verstärkten Warenausfuhr zu verbessern, also die deutsche Sozialpolitik abzubauen. Das Leipziger Messeamt folgt hier durchaus untauglichen Gedankengängen richtiger Unternehmer. Seine Stellungnahme dürfte, in Hinblick darauf, was wir oben über den Zusammenhang zwischen Sozialpolitik und Warenausfuhr gesagt haben, nicht in Interesse des deutschen Exportes liegen.

Ziehen wir die Bilanz der diesjährigen Herbstmesse, dann ist festzustellen, daß sich der Auftragsbestand durch die bedeutend vergrößert hat. Es liegt in der Gegenwart der Warenmesse, die Befriedigung einer bestimmten Nachfrage zu konzentrieren und diese Konzentration dürfte den Ausstellern — das sind immer die wichtigsten Firmen in einer Branche — volle Befriedigung für Wochen und Monate, je nach der Art der Branche, garantieren. Der gute Verlauf der Messe spricht sich gegen die Behauptung eines kalten Endes der gegenwärtigen Konjunktur. Selbstverständlich sind in der Wirtschaft eben bei Eintritt des Winters Rücksicht zu unternehmen. Sie werden sich aber im Winter 1927-28 nicht so empfindlich auswirken wie im Herbst 1926, als wir in die große Krise gingen. Damals gab es eine sehr schlechte Nachfrage. Die Aussteller auf den großen Messen gingen ohne Aufträge nach Hause. Die Folge war, daß wir unmittelbar in eine geschäftlose Zeit hineingingen. Die Veränderung der Konjunktur prägte sich deshalb viel empfindlicher aus. Die Bedeutung des guten Herbstgeschäftes wird wohl sein, wenn die Wirtschaftsgeschichten ein genügendes Kapital vorhanden ist, das die saisonmäßige Verschlechterung ausgleichen in der Lage ist.

Chamberlain in Paris.

Respekt über Genfer Essentialeten.

Paris, 31. August. (Eig. Funtm.) Der englische Außenminister Chamberlain ist am Dienstag in Paris eingetroffen und wird am Mittwoch im Stadthaus empfangen werden. Im Zusammenhang damit beschäftigen sich die Blätter mit der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes und kommen zu der Überzeugung, daß die Diskussion der politischen Probleme, die nicht auf der Tages-

ordnung der Konferenz stehen, aber trotzdem die internationale Lage beherrschend, von größter Bedeutung sein wird. Dies geht in erster Linie von der Klärung der Rheinlande. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Deutschland die Festlegung eines endgültigen Datums oder Festlegung genauer, von ihm zu erfüllender Bestimmungen verlangen wird. Dazu komme die Frage eines logenanneten Ost-Vertrages, an dem sämtliche Staaten Zentraluropas und Frankreich interessiert seien und endlich die außerordentlich aktuelle Frage der Abrüstung, die seit dem Rücktritt Lord Cecilis herbeigeführt hat. Es sei noch zu möglich, daß Deutschland ein- greifen und gewisse sofortige Maßnahmen verlangen wird. Dies ist mindestens die Ansicht des „Gefflor“, der darüber hinaus die Auffassung vertritt, daß man in Genf überforderten erleben könne. Die internationale Lage sei ziemlich heftig und die Fundgebungen des interparlamentarischen Kongresses, wie die Zurückweisung der Frage einer neuen Unterredung über die Neutralität Belgiens und die eventuelle Klärung der Rheinlande seien die beste Situation für eine gewisse Perspektiv, die die internationale Lage beherrscht.

Zu Lord Cecilis Rücktritt.

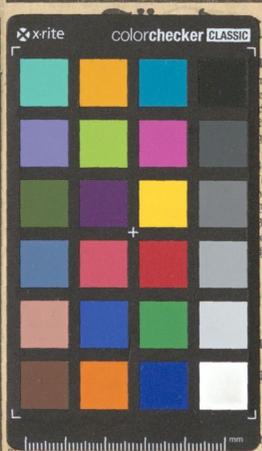
Genf, 30. August. (Eig. Drahtber.) Der Rücktritt Lord Cecilis aus dem englischen Kabinett und als Völkerbundesdelegierter wird in Genf mit besonderem Interesse, jedoch auch nicht ohne eine gewisse Genugtuung aufgenommen. Lord Cecil hat mit einer einzigen Ausnahme an sämtlichen Völkerbundesversammlungen und zahlreichen Konferenzen und Kommissionen teilgenommen und dabei eine Arbeit geleistet, die für die Organisation und Entwicklung des Völkerbundes oft entscheidend war. Seit 1925 als Mitglied und Delegierter der konservativen englischen Regierung konnte man jedoch oft die Wahrnehmung machen, daß er Auffassungen vertreten mußte, welche kaum einer Verbesserung entgegen, wodurch die Wirksamkeit seiner Mitarbeit stark gekürzt wurde. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es zu begrüßen, daß Lord Cecil im Interesse des Völkerbundes auf die Mitgliedschaft der englischen Delegation verzichtet, um dafür umso freier als Vorkämpfer der mächtigen britischen Völkerbundesvereinigung wirken zu können. Die Begründung seines Rücktritts, in der Lord Cecil namentlich auf das Verlangen der Völkerbundeskommission in der vorbereiteten Abrüstungskommission und in der Coolidgekonferenz hinweist, wird es mit sich bringen, daß die bevorstehende Völkerbundesversammlung sich mit dem Abrüstungsproblem besonders ernsthaft beschäftigen dürfte. Wie es dabei gehen wird, ist allerdings eine interessante Frage, da die Beratungen der kleinen Staaten allein auf sich angewiesen, dazu kaum den Mut haben dürften, Entschlossen vorzugehen und von den Großmächten wahrheitsgemäß nur die deutsche Vertretung ebenfalls dafür einzutreten wird.

Frieden der Welt.

Abschluss der interparlamentarischen Konferenz.

Genf, 30. August. (Eig. Drahtber.) Die interparlamentarische Konferenz ist gestern hörter Konfizierung des Delegierten, Protragsbehandlung, ganz Krieg, für illegitim, daß die Vertretung der Neuen ist, wurde beabsichtigt eine Erklärung jeder Bruch der Welt anstelle eines dem Schlußpunkt Dienstag abend der macht dazu, daß die hervorgehenden die Verantwortung für die Zukunft der Welt. Die Aufgabe der Parlamente sei in der Gegenwart ganz besonders schwer. Mit um so größerer Genugtuung müßte man eine Vereinbarung begrüßen, die verläßt, über die Grenzen hinweg einen Kontakt zwischen den Parlamenten der Völker herzustellen und so dem friedlichen Ausgleich zu dienen. Die Früchte der Arbeiten der parlamentarischen Union seien schon außerordentlich erfreulich durch den Einfluss auf die öffentliche Meinung der Welt. Die Union bereite das Terrain für die Tätigkeit der Regierungen vor und erleichtere und veranlaßte seine Elemente, indem sie moralische Unterstützung zahlreicher wertvoller Kräfte sicherte. In den Parlamenten seien gerade in der gegenwärtigen Zeit die Strömungen der öffentlichen Meinungen, die dem Völkerbund zuträgen, zu unterstützen und zu kräftigen. Der Völkerbund ist heute für die Völker die größte politische und juristische Instanz, aber die Kraft seiner Wirksamkeit liegt in letzter Linie in der Zustimmung der Weltöffentlichkeit. Der Völkerbund dürfe in seiner gegenwärtigen Form nicht verändert oder durch Reformen entwertet werden. Man könne zwar davon träumen, daß er ein allgemeines Sicherheitskollektiv gegen alle Angriffe ausarbeite, oder angestrebt der Schwermittel gegen die Stunde habe man eingesehen, daß man sich mit den getretenen Reaktionen zufrieden geben müsse. Eines Tages könne ohne Zweifel das Unternehmen ausgebaut und mit mehr Erfolg fortgesetzt werden, aber heute sei es bereits ein großer Fortschritt, daß ein System von Abkommen ausgearbeitet worden sei, die zwischen den am meisten den Konflikten ausgehenden Ländern abgeschlossen wurden und daß diese Abkommen freiwillig abgeschlossen und an Stelle der kriegsartigen Gewalt das Recht trete. Man dürfe nicht verkennen, daß alle diese Verträge außerordentlich die Zustimmung der Bevölkerung in allen Teilen Europas, im Westen ebenso wie im Osten, verurteilen. Ohne Zweifel könne man diese Bestimmungen verbessern, oder er sei übergeht, daß sie bereits auch in der gegenwärtigen Form nicht untergeht, werden dürften. Nebenfalls, erklärte Briand laut und förmlich, hätten die deutschen Staatsmänner, indem sie diese Abkommen unterzeichnet und ihre Verpflichtungen übernommen, großen Mut an den Tag gelegt und einen Beweis ihres Friedenswillens gegeben.

Deshalb müßten auch andere Völker denselben Willen zur Verständigung, zum gemeinsamen Friedenswerk, beitragen. Er sei fest entschlossen, auf diesem Wege mit allen Weltregierungen der Verträge von Locarno weiter vorwärts zu schreiten. Mehr als bei



dem Schlußpunkt Dienstag abend der macht dazu, daß die hervorgehenden die Verantwortung für die Zukunft der Welt. Die Aufgabe der Parlamente sei in der Gegenwart ganz besonders schwer. Mit um so größerer Genugtuung müßte man eine Vereinbarung begrüßen, die verläßt, über die Grenzen hinweg einen Kontakt zwischen den Parlamenten der Völker herzustellen und so dem friedlichen Ausgleich zu dienen. Die Früchte der Arbeiten der parlamentarischen Union seien schon außerordentlich erfreulich durch den Einfluss auf die öffentliche Meinung der Welt. Die Union bereite das Terrain für die Tätigkeit der Regierungen vor und erleichtere und veranlaßte seine Elemente, indem sie moralische Unterstützung zahlreicher wertvoller Kräfte sicherte. In den Parlamenten seien gerade in der gegenwärtigen Zeit die Strömungen der öffentlichen Meinungen, die dem Völkerbund zuträgen, zu unterstützen und zu kräftigen. Der Völkerbund ist heute für die Völker die größte politische und juristische Instanz, aber die Kraft seiner Wirksamkeit liegt in letzter Linie in der Zustimmung der Weltöffentlichkeit. Der Völkerbund dürfe in seiner gegenwärtigen Form nicht verändert oder durch Reformen entwertet werden. Man könne zwar davon träumen, daß er ein allgemeines Sicherheitskollektiv gegen alle Angriffe ausarbeite, oder angestrebt der Schwermittel gegen die Stunde habe man eingesehen, daß man sich mit den getretenen Reaktionen zufrieden geben müsse. Eines Tages könne ohne Zweifel das Unternehmen ausgebaut und mit mehr Erfolg fortgesetzt werden, aber heute sei es bereits ein großer Fortschritt, daß ein System von Abkommen ausgearbeitet worden sei, die zwischen den am meisten den Konflikten ausgehenden Ländern abgeschlossen wurden und daß diese Abkommen freiwillig abgeschlossen und an Stelle der kriegsartigen Gewalt das Recht trete. Man dürfe nicht verkennen, daß alle diese Verträge außerordentlich die Zustimmung der Bevölkerung in allen Teilen Europas, im Westen ebenso wie im Osten, verurteilen. Ohne Zweifel könne man diese Bestimmungen verbessern, oder er sei übergeht, daß sie bereits auch in der gegenwärtigen Form nicht untergeht, werden dürften. Nebenfalls, erklärte Briand laut und förmlich, hätten die deutschen Staatsmänner, indem sie diese Abkommen unterzeichnet und ihre Verpflichtungen übernommen, großen Mut an den Tag gelegt und einen Beweis ihres Friedenswillens gegeben.